

# Signifikation

Stephan Meier-Oeser

Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 9, Basel: Schwabe 1996, col. 759-795.

- A. Antike.
- B. Scholastische Tradition des MA und der frühen Neuzeit.
  - 1. Die verschiedenen Verwendungsweisen von «significatio».
  - 2. Die formale Bestimmung der Signifikation.
  - 3. Der metaphysische Status der Signifikation.
  - 4. Die Bestimmung der Signifikation hinsichtlich des Signifikats.
    - a) Die «voces» bezeichnen unmittelbar die geistigen Begriffe.
    - b) Die «voces» bezeichnen unmittelbar die geistigen Begriffe und vermittels dieser die Dinge.
    - c) Die «voces» bezeichnen unmittelbar die Dinge.
    - d) Die «voce» bezeichnen unmittelbar die Dinge und die geistigen Begriffe.
  - 5. Das Satzsignifikat.
- C. 17. und 18. Jh. außerhalb der scholastischen Philosophie.
- D. 19. Jh. und Moderne

Signifikation (griech. σημασία Bezeichnung, Bedeutung; lat. significatio; engl. signification, meaning; frz. signification; ital. significazione). Der Terminus ‹S.›, mit dieser Feststellung beginnen nicht ohne Grund viele der entsprechenden Artikel einschlägiger Lexika [1], ist überaus vieldeutig.

## A. *Antike.*

Mag es auch umstritten sein, ob das «Bedeutungsproblem» in der klassischen griechischen Philosophie «keine größere Rolle» gespielt hat [2] oder ob es schon bei PLATON den «Anfangspunkt des Philosophierens» bildet [3], ob ARISTOTELES im Einleitungskapitel von ‹De interpretatione› «not even a sketch of a general theory of meaning» [4] oder aber immerhin «Ansätze zu einer semantischen Theorie» präsentiert [5]; festzuhalten ist, daß hier der Begriff ‹Bedeutung› selbst noch nicht zu einem Problem geworden ist – und es schon deshalb nicht werden konnte, weil es ihn, trotz des überaus häufigen Gebrauchs von ‹Bedeutung›, ‹meaning›, ‹signification› usw. in Forschungsliteratur und Textübersetzung, terminologisch zunächst gar nicht gibt. Überall dort z.B., wo in den Aristotelesübersetzungen von «Bedeutung haben» die Rede ist, heißt es bei Aristoteles, daß ein sprachlicher Ausdruck etwas bedeutet (σημαίνει τι), signifikativ ist (ἐστὶ σημαντικόν) o.ä. Auch wenn das auf den ersten Blick keinen großen

Unterschied zu machen scheint, sind, historisch gesehen, die Konsequenzen einer solchen Veränderung der Ausdrucksweise erheblich.

Zunächst liegen die Dinge, zumindest terminologisch, recht klar. Es gibt das Wort oder das sprachliche Zeichen (*σημαίνον*), das, insofern es signifikativ (*σημαντικόν*) ist, d.h. Bedeutungskraft oder Geltung (*δύναμις*) [6] hat, etwas bezeichnet oder bedeutet (*σημαίνει*), nämlich das *σημαινόμενον* (das Bezeichnete). Zwar existieren unterschiedliche Auffassungen darüber, was das von den sprachlichen Ausdrücken Bezeichnete ist: Nach ARISTOTELES [7] bezeichnet der sprachliche Ausdruck, zumindest nach der, wenn auch nicht unumstrittenen [8], so doch überwiegend anerkannten und dem Verständnis der spätantiken und mittelalterlichen Auslegungstradition entsprechenden Interpretation, unmittelbar die geistigen Begriffe (*τὰ νοήματα*) als das primär Bezeichnete (*τὰ προηγουμένως ... σημαινόμενα*) und durch deren Vermittlung die Dinge [9]; nach der *stoischen* Semantik bezeichnet er den vom extramentalen Gegenstand wie vom geistigen Begriff unterschiedenen gedanklichen Gehalt, das *λεκτόν* (Lekton,  $\Rightarrow$  s.d.) [10], der *epikureischen* Auffassung zufolge dagegen unter Zurückweisung des stoischen Lekton [11] unmittelbar die Wahrnehmungsgegenstände, wobei der referentielle Bezug zwar notwendig einen (Vor-)Begriff (*πρόληψις*) der Sache voraussetzt [12], dieser Begriff aber, anders als bei Aristoteles, nicht selbst bezeichnet wird.

Eine terminologische Verwechslung der genannten Elemente des sprachlichen Bezeichnungsprozesses, wie sie CH. MORRIS mit Recht für den Ausdruck «meaning» konstatierte («‘Meaning’ signifies any and all phases of sign-processes (the status of being a sign, the interpretant, the fact of denoting, the significatum)» [13]), ist hier jedoch noch nicht nahegelegt.

In diesem Sinne gibt es in der klassischen griechischen Antike noch keinen allgemeinen Begriff von Bedeutung. Und auf Grund der massiven Bedeutungsverschiebungen, die sich am Terminus «significatio» und seinen Folgebegriffen «Bedeutung», «meaning» usw. ereignet haben, ist auch jener Terminus, der dem heute vorherrschenden Verständnis von «Bedeutung» am nächsten kommt, das *σημαινόμενον*, keineswegs auch derjenige, für dessen Übersetzung der lateinische Ausdruck «significatio» gebräuchlich gewesen wäre.

Wenn überwiegend Konsens darüber besteht, daß in der stoischen Logik «zuerst eine begriffliche Bestimmung der ‘Bedeutung’ erscheint» [14], so bezieht sich das auf die Theorie des Lekton oder *σημαινόμενον* [15]. Zwar kann später der lateinische Terminus «significatio» mit der stoischen Logik in Zusammenhang gebracht werden, wenn etwa SENECA in Übereinstimmung mit der stoischen Definition der Dialektik als Wissenschaft «von den Bezeichnenden und den Bezeichneten» (*περὶ σημαίνοντα καὶ σημαινόμενα*) [16] bemerkt, daß neben den «verba» («vocabula quibus [sc. res] dicuntur») die – offenbar im Sinne des stoischen *λεκτόν* (das Gesagte) bzw. *σημαινόμενον* gemeinten – «significationes» («res quae dicuntur») einen der beiden Teile der Dialektik ausmachen [17]. Für gewöhnlich aber erscheint das *λεκτόν* als «dicibile» [18] oder «dictum» [19] und das *σημαινόμενον* als «significatum», nicht als «significatio». Mag heute auch vielfach alles unterschiedslos mit «Bedeutung» wiedergegeben werden, in

terminologiegeschichtlicher Sicht ist das griechische Pendant von ‹significatio› nicht σημαινόμενον, sondern σημασία. An diesem Terminus zeichnet sich jene allmähliche Bedeutungserweiterung ab, die auch für den Begriff ‹significatio› charakteristisch ist.

Ursprünglich steht σημασία für ‹Signal› oder ‹Zeichen› bzw. für den Akt des Anzeigens. In diesem Verständnis (z.B. als Trompetensignal) findet sich das Wort mehrfach in der ‹Septuaginta› [20]. Noch in der griechischen Lexikographie wird σημασία entsprechend durch φανέρωσις [21] (oder φανέρωσις διὰ σάλπιγγος ‹Ankündigung durch Trompeten› [22]) umschrieben. In einem verwandten Sinn des Offenbarwerdens steht σημασία bei GALEN für das Ausbrechen (Sichzeigen) einer Krankheit [23]. Auch die ps.-aristotelische Schrift ‹Problemata› (nach 250), welche die einzige Okkurrenz des Terminus im ‹Corpus Aristotelicum› enthält, gibt, wenn sie die Handlungen eines Menschen als Zeichen seines Charakters bestimmt (ἥθους σημασία [24]), noch den ursprünglichen Sinn. Die Verwendung von σημασία im Sinne von ‚Bedeutung‘ (eines Wortes) ist relativ spät anzusetzen. Der früheste Beleg für einen solchen, wohl erst im 2. Jh. n.Chr. geläufigen Gebrauch [25] findet sich bei PHILODEM VON GADARA um die Mitte des 1. Jh. v.Chr. [26]. Vor diesem Hintergrund ist es wahrscheinlich, daß der bei DIOGENES LAERTIOS [27] überlieferte Titel der logischen Schrift Πρὸς τὸ περὶ σημασιῶν Φίλωνος des CHRYSIPP mit ‹Gegen Philons Buch über die Zeichen› und nicht, wie üblich, ‹... über die Bedeutungen (bzw. Meanings)› zu übersetzen ist [28].

Eine philosophisch relevante Verwendung von σημασία in diesem Sinn findet sich erst bei PROKLOS und den spätantiken Aristoteles-Kommentatoren. Während PLOTIN noch ausschließlich im kosmologisch-astrologischen Kontext von der σημασία der Sterne spricht [29], wendet PROKLOS den Begriff auch auf die Sprache an. Vor dem Hintergrund der Unterscheidung zwischen der Frage danach, was ein Wort bezeichnet (τὸ τί σημαίνει) und was eine Sache ist (τὸ τί ἔστι), erklärt er, daß die Erfassung der σημασία als der Explikation einer Sache (τοῦ πράγματος ἀνάπτυξις) lediglich auf die Erlangung eines den Gegenstand bestimmenden und ihn von anderen Dingen unterscheidenden Verständnisses, nicht aber auf die exakte Erkenntnis seiner Natur zielt [30].

In den spätantiken *Aristoteles-Kommentaren* wird die primäre Bedeutung (πρώτη σημασία) der sprachlichen Ausdrücke – welche es terminologisch bei Aristoteles noch gar nicht gibt – zum zentralen Thema der ‹Kategorienschrift› erklärt [31]. Nach PHIOPONOS, dem zufolge die Bezeichnung der geistigen Begriffe (σημασία τῶν νοημάτων) den Zweck der sprachlichen Ausdrücke ausmacht [32], unterrichtet die Kategorienschrift über die Bedeutungen der einfachen sprachlichen Ausdrücke (περὶ τῆς τῶν ἀπλῶν φονῶν δυνάμεως τε καὶ σημασίας) [33]. Es ist damit, wie DEXIPPOS sagt, die Aufgabe der Kategorien, die primäre Bedeutung (προηγουμένην σημασίαν) der sprachlichen Ausdrücke festzustellen [34]. Denn die Kategorien selbst werden, wie auch SIMPLIKIOS konstatiert, auf Grund der S. der sprachlichen Ausdrücke unterschieden [35]. Hier erhält der Terminus σημασία jenes dem lateinischen Begriff ‹significatio› entsprechende

Bedeutungsspektrum, indem er sowohl für das Vermögen zum Bezeichnen (σημαντική δύναμις [36]) oder für den Akt des Bezeichnens (das Bezeichnen bzw. die Bezeichnungsleistung; Simplikios umschreibt σημασία auch mit ἐνέργεια σημαντική [37], was WILHELM VON MOERBEKE mit «actus significandi» übersetzt [38]) als auch für das in ihm Bezeichnete oder Bedeutete stehen kann. Anders als bei den Termini ‹Bedeutung› oder ‹meaning› steht im ganzen gesehen bei der σημασία ebenso wie bei der significatio jedoch noch der Aspekt des Bezeichnungsaktes im Vordergrund.

### Anmerkungen.

- [1] TH. A. SEBEOK (Hg.): Encycl. dict. of semiotics (1986) 2, 497; Diccionario de filosofia, hg. J. F. MORA 4 (Madrid 1979) 3021 b; Dict. of philos. and psychol., hg. J. M. BALDWIN 2 (New York 1902) 538 a, s.v. ‹signification›; J. KNOBLOCH (Hg.): Sprachwissenschaftl. Wb. (1986ff.) 1, 255 s.v. ‹Bedeutung›; Art. ⇔ ‹Bedeutung›. Hist. Wb. Philos. 1 (1971) 757–759.
- [2] Vgl. L. WEISGERBER: Sprachwiss. und Philos. zum Bedeutungsproblem. Bl. Dtsch. Philos. 4 (1930) 17ff.
- [3] E. CASSIRER: Die Philos. der Griechen, in: M. DESSOIR (Hg.): Lehrb. der Philos. (1925) 86.
- [4] N. KRETZMANN: Arist. on spoken sound significant by convention, in: J. CORCORAN (Hg.): Ancient log. and its modern interpr. (Dordrecht/Boston 1974) 3–21, hier: 5.
- [5] H. WEIDEMANN: Ansätze zu einer semant. Theorie bei Aristoteles. Z. Semiotik 4 (1982) 241–257.
- [6] LYSIAS: Or. 10, 7, hg. M. HILLGRUBER (1988) 24; PLATON: Crat. 394 b–c.
- [7] ARISTOTELES: De int. I, 16 a 3–8.
- [8] KRETZMANN, a.O. [4]; J. PÉPIN: Σύμβολα, Σημεῖα, Ὀμοιώματα. A propos de De int. I, 16 a 3–8, in: J. WIESNER (Hg.): Aristoteles. Werk und Wirkung 1 (1985) 22–44.
- [9] AMMONIUS: In De int. CAG IV/5 (1897) 17, 24ff.; DEXIPPUS: In cat. CAG IV/2 (1888) 10, 18f.; vgl. BOETHIUS: Comm. in lib. Arist. Peri herm., sec. ed., hg. C. MEISER (1880) 33, 27ff.; vgl. H. H. LIEB: Das ‘semiot. Dreieck’ bei Ogden und Richards: eine Neuformulierung des Zeichenmodells von Arist., in: H. GECKELER u.a. (Hg.): Logos semantikos. Studia ling. in hon. E. Coseriu (1981) 1, 137–155; WEIDEMANN, a.O. [5]; E. MONTANARI: La sezione linguist. del ΠΕΡΙ ΕΠΜΗΝΕΙΑΣ di Arist. (Florenz 1984).
- [10] Vgl. A. A. LONG: Language and thought in Stoicism, in: Problems in Stoicism (London 1971) 75–113; A. GRAESER: The Stoic theory of meaning, in: J. M. RIST (Hg.): The Stoics (Berkeley 1978) 77–100; K. HÜLSER: Expression and content in Stoic linguist. theory, in: R. BÄUERLE/U. EGLI/A. VON STECHOW (Hg.): Semantics from different points of view (1979) 284–303.
- [11] Vgl. PLUTARCH: Adv. Colotem 22, 1119 E–1120 A; FDS Nr. 699a.
- [12] Vgl. DIOG. LAERT.: Vitae X, 33; vgl. P. H./E. A. de LACY: Developm. of Epicur. logic and methodol., in: PHILODEMUS: On methods of inference, hg. P. H./E. A. de LACY (Neapel 1978) 184f.; A. A. LONG: Aisthesis, prolepsis and linguist. theory in Epicurus. Bull. Inst. class. Studies Univ. London 18 (1971) 114–33; D. K. GLIDDEN: Epicur. semantics, in: ΣΥΖΗΤΗΣΙΣ, Studi sull’epicureismo greco e romano, off. a M. Gigante (Neapel 1983) 185–226; vgl. dagegen aber auch: G. MANETTI: Le teorie del segno nell’antichità class. (Mailand 1987) 174ff.

- [13] CH. W. MORRIS: Signs, language and behavior. Writ. on the gen. theory of signs (Den Haag 1971) 95.
- [14] J. LOHMANN: ‘Sprache’ und ‘Zeit’. *Studium Generale* 8 (1955) 562–567.
- [15] Vgl. auch: R. HALLER: Unters. zum Bedeutungsproblem in der ant. und mittelalt. Philos. Arch. Begriffsgesch. 7 (1962) 57–119, hier: 78. 83. 87.
- [16] DIOG. LAERT.: Vitae VII, 62.
- [17] SENECA: Epist. mor. ad Lucilium 89, 17.
- [18] Vgl. AUGUSTINUS: De dialectica V, 8, hg. J. PINBORG (Dordrecht/Boston 1975) 88; AMMONIUS: Comm. sur le Peri herm. d’Arist. Trad. de G. de MOERBEKE, hg. G. VERBEKE. Corpus lat. comm. in Arist. graec. II (Löwen/Paris 1961) 32.
- [19] Vgl. SENECA: Ep. 117, 13; vgl. GRAESER, a.O. [10] 88f.
- [20] Vgl. z.B. 4. Mose 10, 5–7; 29, 1; 31, 6; 1. Chron. 15, 28 u.ö.
- [21] HESYCHIUS ALEX.: Lex., hg. M. SCHMIDT 4/1 (1862) 24 (s.v. ‘semasia’).
- [22] SUIDAE lex., hg. A. ADLER 4 (1935) 350 (Σ 311).
- [23] GALEN: De venae sect. IV, n. 191. Opera, hg. C. G. KÜHN 19 (1830) 205; Progn. de decub. ex math. scient. IV, n. 904; VII, n. 904; XI, n. 911; XIV, 915, a.O. 539. 551. 561. 571.
- [24] PS.-ARISTOTELES: Problemata physica 919 b 36–37.
- [25] Vgl. APOLLONIUS DYSCOLUS: De pronominibus, hg. R. SCHNEIDER (1878) 14, 3; 39, 21; 44, 16; 56, 13 u.ö.; De adverbiis, hg. R. SCHNEIDER (1878) 154, 2. 4; 205, 14.
- [26] PHILODEMUS: De signis 34, 2, a.O. [12] 76.
- [27] DIOG. LAERT.: Vitae VII, 191.
- [28] Vgl. TH. EBERT: The origin of the Stoic theory of signs in Sextus Emp. Oxford Studies in anc. Philos. 5 (1987) 83–126, hier: 108ff.; Dialektiker und frühe Stoiker bei Sextus Emp. (1991) 60f.
- [29] PLOTIN: Enn. II, 3 (52), 7. 10; IV, 4 (28), 34. 39.
- [30] PROCLUS: In Plat. Alc. I 275, 7–13, hg. A. PH. SEGONDS 2 (Paris 1986) 316; vgl. EUSTRATIUS: In Anal. post. lib. II. CAG XXI/1 (1907) 128, 31ff.
- [31] DEXIPPUS, a.O. [9] 15, 17.
- [32] JOH. PHIOPONUS: In De anima. CAG XV (1897) 381, 18ff.; vgl. SOPHONIAS: In De anima paraphrasis. CAG XXIII/3 (1883) 89, 34.
- [33] JOH. PHIOPONUS: In Anal. post. CAG XIII/3 (1909) 2, 1.
- [34] DEXIPPUS, a.O. [9] 12, 12.
- [35] SIMPLICIUS: In Cat. CAG VIII (1907) 143, 26; vgl. 347, 13.
- [36] AMMONIUS: In De int. CAG IV/5 (1897) 60, 19.
- [37] SIMPLICIUS, a.O. [35] 143, 23ff.
- [38] Comm. sur les Cat. d’Arist. trad. de G. de MOERBEKE, hg. A. PATTIN (Paris 1971) 195, 88.

### Literaturhinweise.

R. HALLER s. Anm. [15]. – N. KRETZMANN: Art. ‘Semantics, hist. of’, in: The encycl. of philos., hg. P. EDWARDS 7 (New York/London 1967) 358–406; s. Anm. [4]. – A. A. LONG s. Anm. [10] und [12]. – E. COSERIU: Die Gesch. der Sprachphilos. von der Antike bis zur Gegenwart 1 (1972). – K. GYEKYE: Arist. on language and meaning. Int. philos. Quart. 14 (1974) 71–77. – L. MELAZZO: La teoria del segno linguist. negli Stoici. Lingua Stile 10 (1975) 199–230. – J. PINBORG: Class. antiquity: Greece, in: TH. A. SEBEOK (Hg.): Current

trends in linguistics 13 (Den Haag 1975) 69–126. – A. GRAESER s. Anm. [10]. – K. HÜLSER s. Anm. [10]. – D. DI CESARE: La semantica nella filos. greca (Rom 1980). – T. IRWIN: Arist.’s concept of signification, in: M. SCHOFIELD/M. NUSSBAUM (Hg.): Language and logos. Studies in anc. Greek philos. (Cambridge 1982) 241–66. – H. WEIDEMANN s. Anm. [5]. – S. EBBESEN: The Odyssey of semantics from the Stoa to Buridan, in: A. ESCHBACH/J. TRABANT (Hg.): Hist. of semiotics (Amsterdam/Philadelphia 1983) 67–85. – E. MONTANARI s. Anm. [9]. – J. PÉPIN s. Anm. [8]. – TH. EBERT s. Anm. [28]. – A. E. SINNOTT: Unters. zu Kommunikation und Bedeutung bei Arist. (1989). – A. SCHUBERT: Unters. zur stoischen Bedeutungslehre (1994).

## B. Scholastische Tradition des MA und der frühen Neuzeit.

### 1. Die verschiedenen Verwendungsweisen von «significatio». –

Bereits im MA finden sich explizite Konstatierungen der Vieldeutigkeit des Terminus «significatio», die es problematisch erscheinen lassen, von einem einheitlichen Begriff zu sprechen. So stellt THIERRY VON CHARTRES fest, daß «significatio» sowohl aktivisch im Sinne des Bezeichnenden wie passivisch im Sinne des Bezeichneten verwendet werden kann («significatio apud Latinos potest accipi active et passive, scilicet pro significante et pro significato») [1]. Er selbst definiert die S. jedoch als die Vereinigung von beidem («unio rei et vocabuli») und sieht in ihr die adäquate Übersetzung von «kathegoria» [2].

Um die Mitte des 13. Jh. verzeichnet R. KILWARDBY eine dreifache Verwendung, wonach «significatio» 1) den Akt oder die Form des Bezeichnenden («actus et forma significantis»), 2) das Signifikat («ipsum significatum») und 3) die Beziehung zwischen dem Zeichen und dem Bezeichneten («comparatio signi ad significatum») [3] besagen kann. Derartige Feststellungen werden durch das breite Spektrum der unterschiedlichen Verwendungsweisen des lateinischen Terminus «significatio» bestätigt. Diese lassen sich nicht in eine klare diachrone Abfolgeordnung bringen, sondern laufen vielfach – sofern sie von expliziten signifikationstheoretischen Reflexionen getragen werden – als Ausdruck konkurrierender semantischer Positionen nebeneinander her.

Der älteren Bedeutung von σημασία entsprechend kann auch der lateinische Terminus «significatio» im allgemeinen Sinne von ‘Zeichenkundgabe’ verwendet werden («significatio ... est cogitationis formatae per signa et verba demonstratio» [4]). So definiert AUGUSTINUS die Lüge als «falsa significatio cum voluntate fallendi» («falsche Bezeichnung mit Täuschungsabsicht») [5]. Eine solche «significatio» ist nicht notwendig sprachlicher Natur, sondern kann in beliebigen Zeichen erfolgen («quibuslibet significationibus» [6]). Andererseits ist die «significatio» (hier: «Bedeutung») etwas, das einem Wort (oder allgemein einem Zeichen) zukommt, so daß dieses dadurch, daß es sie «hat» («Termini categorematici finitam et certam significationem habent» [7]), signifikativ genannt wird («vox dicitur significativa stricte ... ex significatione quam actu habet» [8]). Dabei gilt die S. stets als etwas, das der sprachliche Ausdruck nicht von sich selbst

her hat («vox non [habet] significationem a se sed ab aliquo instituente» [9]), sondern vielmehr als ein diesem von außen Gegebenes («data ab extrinseco» [10]; «[primi imponentes] talibus vocibus tales significationes dederunt» [11]). Insofern kann man davon reden, daß die S. dem sprachlichen Ausdruck verliehen oder «eingesetzt» ist («significatio[nem] vocum ... usus instituit» [12]; «significationem vocis ... desumendam esse ex conceptu imponentis voci significationem» [13]) bzw. mit ihm «verbunden» wird («unitur significatio voci» [14]). In der Regel heißt es jedoch, daß die «vox» selbst zum Bezeichnen eingesetzt wird («vox instituitur ad significandum» [15]) und hierdurch «significatio» «annimmt» («vox a voluntate constituentis significationem accipit» [16]; «vox recipit significationem, seu impositionem» [17]; «voces ... suscipiunt significationem et impositionem» [18]), und die S. dasjenige ist, das durch die Einsetzung desselben zum Bezeichnen entsteht («significatio est per impositionem vocis ad rem significandam» [19]; «Significatio fit per impositionem vocis ad significandum» [20]) bzw. verursacht oder begründet wird («Impositio seu institutio, est causa efficiens aut fundamentum significationis» [21]). Die Wendung, daß die S. (Bedeutung) eines Terminus dasjenige ist, für das, d.h. zu dessen Bezeichnung, derselbe eingesetzt ist («Significatio termini est intellectus rei ad quem intellectum rei vox imponitur» [22]), wodurch die «significatio» mit der Bedeutung im Sinne eines Bedeuteten gleichgesetzt wird («Significatio sive significatus est illud quod principaliter datur intelligi per terminum» [23]), mag dem neuzeitlichen Gebrauch von ‹S.› entsprechen, ist im MA jedoch eher selten. Der sprachliche Ausdruck «hat» S. durch diese seine Einsetzung («significationem ... habet ex institutione» [24]) oder – nach anderer Auffassung – durch den Gebrauch («ex usu») [25].

S. kann als etwas beschrieben werden, das aufgrund der Einsetzung oder der Verwendungsweise den Termini wie eine Eigenschaft («proprietas» [26]) zukommt («convenit» [27]). Eine solche freilich, die als die Form der sprachlichen Ausdrücke von allen materiellen Bestimmungsmomenten der Termini zu unterscheiden ist («significatio ... dictionis est forma eius» [28]; «forma [vocis] est significatio» [29]; «significatio est quasi forma nominis» [30]) und die zusammen mit der ‘Lautmaterie’ das Nomen («vox se habet quasi materia nominis ..., significatio vero tanquam forma» [31]) oder mit den Buchstaben das schriftliche Zeichen konstituiert («signum scriptum ... constans litteris tamquam materia, et significatione tamquam forma» [32]). Als eine solche ist die S. das, wodurch oder aufgrund dessen etwas durch einen Terminus bezeichnet («significatio qua aliqua res significatur» [33]; «Scripta significant voces, et res per diversas significationes» [34]) oder ein Begriff im Hörer verursacht wird («causat intentionem rei ... per significationem suam quam habet ex institutione» [35]). Insofern kann die S. beschrieben werden als die an den Laut gebundene «Kraft des Wortes» («vis verbi, id est significatio quae latet in sono» [36]) oder die dem sprachlichen Ausdruck eigene «Bezeichnungskraft» («vis et potestas ad significandum» [37]; «vis significandi» [38]; «vis significativa» [39]). Durch diese wird etwas vollzogen, das als «actus significationis» [40] oder «exercitium significationis vocis» [41] charakterisiert werden kann.

So betrachtet, ist die S. dann jedoch nicht mehr nur etwas, das die «vox» ‘hat’ und dieser wie eine Eigenschaft oder akzidentelle Form zukommt, sondern vielmehr etwas, das ausgeübt («vocis significatio exercetur» [42]) bzw. unter bestimmten Voraussetzungen vom Zeichen geleistet wird («Requiruntur ... duae notitiae, ut signum suam significationem erga nos exerceat» [43]). *«S.»* bezeichnet hier den komplexen Vorgang oder Prozeß des Bezeichnens selbst, der das Erkenntnisvermögen des Zeichenrezipienten, die bezeichnete Sache, den beim Hörer verursachten Begriff sowie das Zeichen selbst als Teilmomente enthält («colliguntur quattuor requisita in omni significatione, quae sunt potentia cui fit significatio, et res significata: et conceptus quo fit repraesentatio, et signum repraesentans» [44]). Nach diesem Verständnis erscheint die S. als ein mehrstelliges Beziehungsgefüge («significationem ex triplici respectu componi: dictio enim significativa respicit, primo intellectum, a quo imponitur; secundo personam, cui significat, tertio rem, cui imponitur»; «die S. ist aus einer dreifachen Beziehung zusammengesetzt; der signifikative sprachliche Ausdruck bezieht sich nämlich erstens auf den Intellekt, von dem er eingesetzt wurde, zweitens auf die Person, der er bezeichnet, drittens auf die Sache, für die er eingesetzt wurde» [45]), und entspricht ungefähr dem, was CH. S. PEIRCE später als «semiosis» bezeichnet hat («an action, an influence, which is, or involves, a cooperation of three subjects, such as a sign, its object, and its interpretant» [46]).

Es zeigt sich somit, daß nahezu sämtliche für die Analyse eines sprachlichen Bezeichnungsvorganges relevanten Elemente – teilweise von verschiedenen semantischen Theorien aus – selbst als «significatio» charakterisiert worden sind: Das Bezeichnende («significans») [47] bzw. der «terminus» («significatio activa est terminus significans») [48] ebenso wie das Bezeichnete [49] und die Relation bzw. die Verbindung von Zeichen und Bezeichnetem [50], der Begriff des Sprechers [51] ebenso wie der Begriff oder der Verständnisakt des Hörers [52], die «vis significativa» [53], die «ratio significandi» [54] oder die «impositio» [55] des sprachlichen Ausdrucks ebenso wie der Bezeichnungsakt [56] und der komplexe Vorgang des Bezeichnens, bei dem alle genannten Elemente zusammenkommen können [57].

Der so weit und vieldeutig gefaßte Begriff «significatio» ist kaum adäquat übersetbar. Ferner ist zu beachten, daß hinsichtlich der Frage, was die S. (bzw. Bedeutung oder meaning) der sprachlichen Ausdrücke sei, nicht allein die neuzeitliche Antwort vielfach von der mittelalterlichen abweicht, sondern die Frageintention selbst eine andere ist. Ist neuzeitlich mit ihr in der Regel eine Auskunft darüber intendiert, was die sprachlichen Ausdrücke bedeuten bzw. was das durch sie Bedeutete ist – womit sie sich eigentlich auf das nach scholastischer Terminologie von der «significatio» zumeist deutlich unterschiedene «Signifikat» derselben richtet («... aliud esse significationem vocum, et aliud obiectum per voces significatum; nam significatio se habet ut quo, et est id, ratione cuius haec vox connectitur cum tali re, et habet rationem signi respectu illius. Obiectum autem se habet ut quod ...»; «eines ist die S. der sprachlichen Ausdrücke, ein anderes der durch die sprachlichen Ausdrücke bezeichnete Gegenstand, denn die

S. verhält sich wie das ‘wodurch’ und ist dasjenige, durch das der bestimmte sprachliche Ausdruck mit einer solchen Sache verbunden ist und ein Zeichen hinsichtlich derselben ist. Der Gegenstand dagegen verhält sich wie das ‘was’» [58]) –, zielt die scholastische Diskussion der «significatio» in erster Linie auf die formale Bestimmung und den ontologischen Status derselben. Es geht beim «quid est significatio» weniger um das «quid significant voces», als um das «quid est significare».

## *2. Die formale Bestimmung der Signifikation.*

Das Zeichen im allgemeinen ist im MA, entgegen einem weit verbreiteten Irrtum [59], nicht durch die – nur auf die Supposition anwendbare – «berühmte Formel aliquid stat pro aliquo» («etwas steht für etwas») [60] definiert.

Ockhams Zeichenkonzeption, die einer solchen Bestimmung noch am nächsten kommt, indem sie zum Zweck der Einschränkung des allgemeinen Zeichenbegriffs auf dessen logisch relevante Funktion das «supponere pro», d.h. das «stehen für etwas» innerhalb einer Aussage, zum integralen Bestimmungsmoment des «significare» macht, weicht gerade in diesem Punkt von der älteren Auffassung ab [61]. Aber auch bei dieser später vielfach aufgegriffenen Definition des Zeichens als etwas, «quod aliquid facit in cognitionem venire et natum est pro illo supponere» («das etwas in die Erkenntnis kommen lässt und geeignet ist, für jenes zu supponieren») [62], bildet die Eignung zum «stare pro» eben nur ein Teilmoment des Zeichens. In keinem Fall wird hierdurch das significare auf ein im Sinne einer lediglich zweistelligen Relation verstandenes ‘Stehen für’ reduziert. Der Bezug zum Erkenntnisvermögen des Zeichenrezipienten ist nicht nur konstitutives Element der Bestimmung des significare, sondern steht zumeist – Ockham bildet hier eher eine Ausnahme – so sehr im Vordergrund, daß das Hauptgewicht derselben nicht in der semantischen Dimension des Signifikatsbezugs, sondern in der pragmatischen Dimension des Rezipientenbezugs liegt. So wird das «significare» im Anschluß an die aristotelische Bestimmung des sprachlichen Bezeichnens [63] – vermittelt über BOETHIUS [64] – besonders im 12. und 13. Jh., vielfach aber auch darüber hinaus, als ein «constituere [bzw. generare] intellectum» («eine Erkenntnis bzw. einen Begriff [von der Sache im Hörer] konstituieren») definiert [65]. Der Bezug zum Erkenntnisvermögen bleibt für die Definition des Bezeichnens auch dort zentral, wo – wie im Spätmittelalter – das «repraesentare» zum vorrangigen Definiens des «significare» avanciert und dieses als «aliquid intellectui [bzw. potentiae cognoscitivae] repraesentare» («etwas einem Intellekt [bzw. einem Erkenntnisvermögen] repräsentieren») [66] oder durch eine der zahlreichen daraus entwickelten und durch Hinzufügung zusätzlicher Definitionspartikel erweiterten oder zugeschrärfeten Definitionen bestimmt wird (z.B. «significare» = «aliud a se intellectui [bzw. potentiae cognoscitivae] repraesentare»; «etwas anderes einem Intellekt [bzw. einem Erkenntnisvermögen] repräsentieren») [67]; «aliquid vel aliqua vel aliqualiter intellectui [bzw. potentiae cognitivae] repraesentare» («etwa oder mehreres oder

auf irgend eine Weise dem Intellekt [bzw. dem Erkenntnisvermögen repräsentieren]» [68]; «potentie cognitive eam vitaliter immutando aliquid vel aliqua vel aliqualiter repreaesentare» («etwas oder mehreres oder auf irgendeine Weise dem Erkenntnisvermögen, es vital beeinflussend, repräsentieren») [69]. Denn *repreaesentare* meint hier nicht Stellvertretung im Sinne eines *stare pro*, sondern ist entweder als «rem praesentem facere» [70] bzw. «facere obiectum praesens seu unitum potentiae» («den Gegenstand dem Erkenntnisvermögen gegenwärtig oder mit ihm vereint sein lassen») [71] definiert oder, deutlicher noch den pragmatischen Aspekt betonend, als «mutare potentiam cognitivam ad cognoscendum» («das Erkenntnisvermögen zum Erkennen bewegen») [72] und «active concurrere ad formationem actus vel conceptus» («in aktiver Weise zur Bildung eines Erkenntnisaktes oder Begriffs beitragen») [73].

Aufgrund seiner Nähe zum Begriff *repreaesentare* [74] erscheint auch *significare* vielfach als ein «facere praesens potentiae cognoscenti» («dem Erkenntnisvermögen [etwas] gegenwärtig machen») [75], «deducere in cognitionem alterius» («zur Erkenntnis von etwas anderem hinführen») [76] oder allgemein als eine spezifische Form des «facere cognoscere» («[etwas] erkennen machen») [77].

Es ist offensichtlich, daß der in ein so bestimmtes Begriffsfeld des *significare* eingebundene Terminus *S.* dort, wo nicht explizit von einem «habere significationem» o.a. die Rede ist, nicht als *Bedeutung* oder *meaning* zu verstehen ist [78], sondern eher eine Übersetzung durch den als Akt verstandenen Terminus *Bezeichnung* oder das Verbalnomen *Bezeichnen* erfordert. Entsprechend sind die Definitionen der «*significatio*» häufig nur substantivierte Fassungen derjenigen des *significare* (z.B. «*significatio ... [est] alicuius obiecti potentiae cognitivae repreaesentatio*» [79]; «*significatio dici potest intellectus constitutio*» [80]; «*Significatio dicitur quasi signi factio*» [81]).

Der Aktcharakter der *S.* steht auch dort im Vordergrund, wo – wie in den beiden einflußreichsten Logiklehrbüchern des frühen 13. Jh. – die *S.* im Horizont der Repräsentation bestimmt wird. WILHELM VON SHERWOOD faßt die *S.* als «*presentatio alicuius forme ad intellectum*» («Präsentation einer universellen Natur [Form] gegenüber dem Intellekt») [82], PETRUS HISPANUS als «*rei per vocem repreaesentatio secundum placitum*» («Repräsentation einer Sache durch einen willkürlichen sprachlichen Ausdruck») [83], eine Definition, die nicht zuletzt über die zahlreichen mittelalterlichen Petrus Hispanus-Kommentare in der Logik präsent [84] und, zumindest was die Definition der *S.* als Repräsentation betrifft, anerkannt bleibt («*significatio nichil est aliud quam repreaesentatio illius cuius est significatio*» [85]). Hierbei erfährt sie jedoch seitens der mentalistischen Logik des Spätmittelalters eine deutliche Modifikation, die sich in der Weglassung der die *S.* auf willkürliche Sprachzeichen festlegenden Definitionspartikel des «*per vocem ... secundum placitum*» andeutet. Vor dem Hintergrund der seit der zweiten Hälfte des 13. Jh. erfolgten Durchsetzung der Bestimmung der geistigen Begriffe als Zeichen wird hier eine konsequente Mentalisierung der Begriffe *«signum»*, *«significare»* und *«significatio»* vollzogen. Kam vorher die *S.* nur als ein Moment

der sprachlichen Ausdrücke oder Schrift, in jedem Fall aber äußerer Zeichen in Betracht, kann die S. nun grundsätzlich auf zweierlei Weise erfolgen («potest fieri»), nämlich einerseits «objective» («gegenständlich») oder «instrumentaliter» – wie im Fall der äußerlichen Zeichen von Bild oder sprachlichem Ausdruck – und andererseits «formaliter» – wie beim «conceptus mentalis» («geistigen Begriff») [86].

Im Anschluß an Ockham, nach dem die «voces» als «signa secundaria significantia» («sekundär bezeichnende Zeichen») [87] den die Dinge primär bezeichnenden Konzepten subordiniert sind, operiert auch JOH. AURIFABER mit der Unterscheidung von «significare principaliter» («et sic intellectus noster significat» – «und so bezeichnet unser Begriff») und «significare secundario» («et sic vox significat» – «und so bezeichnet der sprachliche Ausdruck») [88]. Das Bezeichnen liegt auf der Ebene des Intellekts nicht bei der «vox», deren sich der Intellekt bedient, um durch sie die Sache zu bezeichnen («significare est accidens intellectus; sed vox est illud, quo significat intellectus» [89]). Wenn alles Bezeichnen im eigentlichen Sinn sich auf der Ebene der mentalen Erkenntnisakte vollzieht, hat das Konsequenzen für die Bestimmung der S. Von einer solchen kann im eigentlichen Sinn nur mehr in Rücksicht auf eine intellektuelle Natur gesprochen werden («Significatio nec proprie nec convenienter accipitur, nisi per respectum ad naturam intellectualem» [90]). Durch die Einführung der mit dem «conceptus» oder dem Erkenntnisvermögen inhärierenden «cognitio» gleichgesetzten formalen S. («significatio ... formalis est ipsamet conceptus» [91]; «[significatio] formalis est ipsamet cognitio inhaerens facultati cognoscendi» [92]) tritt nicht einfach nur eine zusätzliche S.-Variante zur älteren Konzeption der S. sprachlicher Ausdrücke hinzu, es vollzieht sich vielmehr eine grundlegende Änderung der Bestimmung der S. insgesamt. Sie erhält – ebenso wie das «signum» und das «significare» – ihren eigentlichen Ort auf der Ebene der geistigen Begriffe.

Die S. ist gemäß der Definition von «significare» als eines «repraesentare», d.h. als Herstellung mentaler Präsenz, die kognitive Repräsentation selbst («significare est repraesentare potentiae cognoscenti. Repraesentare vero est producere notitiam, vel esse notitiam»; «Bezeichnen ist dem Erkenntnisvermögen etwas repräsentieren. Repräsentieren aber ist eine Erkenntnis hervorrufen oder eine Erkenntnis sein») [93]. Der «conceptus» *hat* nicht «significatio», er *ist* die «significatio»; was hier aber gerade nicht heißt, daß er damit das vom sprachlichen Ausdruck Bezeichnete oder Bedeutete ist, sondern im Gegenteil, daß er selbst das primär Bezeichnende ist, in Subordination zu welchem der sprachliche Ausdruck erst Zeichencharakter erhält. Alle S. liegt primär bei dem mentalen Zeichen, dem «conceptus» («originalis significatio est in conceptibus» [94]), so daß jedes andere Bezeichnen, weil ganz von dieser abhängig [95], nur von ihr her ein solches genannt werden kann («ipsa cognitio formalis ... est propriissima significatio, ita quod alia dicuntur significare per attributionem ad istam» [96]).

Ohne eine solche letzte, in der «significatio formalis» realisierte unmittelbare S. ergäbe sich, wie J. RAULIN meint, bei allem Bezeichnen ein «processus in infinitum» [97] bzw., wie es bei J. MAIOR heißt, ein «abyssus in significando»

[98]. Die Verlagerung der S. im eigentlichen Sinn auf die Ebene geistiger Erkenntnis, dergemäß «die S. nichts anderes ist als die Erkenntnis des Intellekts, die vorrangig vom Intellekt und in instrumentaler Weise von dem sprachlichen Ausdruck verursacht ist» («significatio nichil aliud est quam noticia intellectus quae principaliter est causata ab intellectu et instrumentaliter a voce significativa» [99]), hat in der Logik des 17. Jh. teilweise ihre Entsprechung in der von der «significatio in actu primo» («potentiellen Bedeutung») unterschiedenen «significatio in actu secundo» («aktualem Bedeutung»).

Während einige Autoren diese Unterscheidung dazu verwenden, um die lexikalische Bedeutung von der aktuellen Verwendungsweise oder Bezeichnungsintention des Sprechers «hic et nunc» abzuheben [100], markiert sie nach anderen die beiden Aspekte von potentieller Bedeutung und aktueller, vom Geist des Hörers geleisteter Realisation der Bedeutung. Ist die «significatio in actu primo» damit jene, «quae facit, ut vox ... prolata ... ducere valeat in cuiusdam rei ... notitiam» («die bewirkt, daß der hervorgebrachte sprachliche Ausdruck geeignet ist, zum Begriff irgendeiner Sache zu führen») [101], so ist die «significatio in actu secundo» bestimmt als die «actualis expressio rei significatae», d.h. als die «ipsa perceptio» [102] oder die «intellectio actualis audientis» [103]. Die S. realisiert sich in letzter Instanz im Erkenntnisakt des Hörers.

### *3. Der metaphysische Status der Signifikation.*

Im Anschluß an AUGUSTINUS' Feststellung, daß das sprachliche Zeichen aus «sonus et significatio» besteht [104], wurde häufig beim Zeichen im allgemeinen und beim sprachlichen im besonderen zwischen dem Zeichenvehikel, d.h. dem stimmlichen Laut («sonus») als der materiellen Seite des Zeichens, und der S. als der formalen Seite desselben unterschieden. Die S. ist damit – besonders nach thomistischer Auffassung – gleichsam («velut, tamquam») [105] oder ohne relativierende Beifügung die Form [106], genauer: eine akzidentelle Form («forma accidentalis») des sprachlichen Ausdrucks [107]. Diese dem Laut im Einsetzungsakt verliehene und deshalb verschiedentlich auch mit der «impositio» gleichgesetzte Form [108] macht aus dem bloßen Laut eine «vox significativa», d.h. eine solche, der die Kraft des Bezeichnens («vis significandi» oder «significativa») zukommt. Insofern sind die Form oder der formale Teil des Zeichens, die S. und die bisweilen auch als «significatio habitualis» [109] bezeichnete «vis significandi» identisch [110]. Die derart als «vis significativa» oder «vis verbī» bestimmte S. [111] ist der Grund für das Zeichensein des sprachlichen Ausdrucks und begründet als die Relation («relatio», «respectus») des Zeichens zum Bezeichneten [112] bzw. als dessen Verbindung («connexio», «nexus») mit demselben [113] den hierfür erforderlichen relationalen Charakter des Zeichens. Insofern kann die S. mit der «ratio signi» oder «ratio significandi» gleichgesetzt werden, so daß die für das Zeichen selbst eingeführten Klassifikationen auf die «significatio» übertragen und diese entsprechend in «significatio naturalis» und

«significatio ad placitum» bzw. «significatio ex institutione» [114] sowie in «significatio formalis» und «significatio instrumentalis» [115] unterschieden wird.

Die Konzeption der S. als einer dem Zeichen bzw. der «vox» zukommenden Form, «vis» bzw. «ratio significandi» oder Relation führte zu einer Kontroverse über deren ontologischen Status. Diese noch in der Logik des 17. Jh. andauernde Debatte knüpft zumeist an die Polemik von JOHANNES DUNS SCOTUS gegen THOMAS VON AQUIN an. Letzterer hatte dem sprachlichen Ausdruck («vox sensibilis») eine «vis spiritualis ad excitandum intellectum» («geistige Kraft, einen Begriff hervorzurufen») zugebilligt [116].

Gegen eine solche, im Sinne einer dem sprachlichen Ausdruck durch den Einsetzungsakt aufgeprägten «qualitas» [117] interpretierte Bezeichnungskraft desselben wendet sich DUNS SCOTUS, da für ihn der «vox» durch den Einsetzungsakt keine Form oder reale Relation, sondern allenfalls eine gedankliche Relation mitgeteilt wird («per impositionem ... non recipit aliquam absolutam formam, nec relationem, nisi forte rationis» [118]). Diese Ablehnung der Bestimmung der «significatio» als einer der «vox» inhärierenden «forma accidentalis» wird u.a. von WALTER BURLEIGH [119] übernommen. Sie hat eine Entsprechung in der mentalistischen Kritik an der Theorie der «modi significandi» [120], nach welcher die Bezeichnungsweisen ebenso wie die «ratio significandi» im sprachlichen Ausdruck «sicut in subiecto» enthalten sind [121].

Im 17. Jh. wird im Anschluß an Duns Scotus die vermeintlich thomistische – von den Thomisten so allerdings nicht vertretene – Bestimmung der S. als einer dem sprachlichen Ausdruck inhärierenden realen Form bes. von den Jesuiten kritisiert. Auch die ebenfalls als Position des Thomismus angegriffene Deutung der S. als einer «relatio realis» trifft deren Auffassung zumindest nicht hinsichtlich der willkürlichen Sprachzeichen. Wo sich die Charakterisierung der S. nach der Relation des Zeichens richtet, wird von den Thomisten zwar in bezug auf die natürlichen Zeichen von einer «significatio realis» gesprochen [122], nicht jedoch in bezug auf die willkürlich eingesetzten «voces». Deren S. hat für sie – wie für DUNS SCOTUS und andere auch [123] – den Status einer «relatio rationis» («gedanklichen Beziehung») [124]. Der überwiegend vertretenen Meinung zufolge handelt es sich bei der «significatio in actu primo» nicht um irgend etwas den sprachlichen Ausdrücken als Form oder Relation Zukommendes, sondern vielmehr um eine – oft mit der «impositio» gleichgesetzte – «denominatio extrinseca», eine äußerliche Benennung [125]. Hiermit wurde bes. von Seiten der Jesuiten versucht, die mit ontologischer Problematik beladenen Begriffe der Form oder Relation zu vermeiden und die S. allein durch «impositio», «consensus» und «usus» («Einsetzung», «Zustimmung» und «Gebrauch») zu erklären.

#### **4. Die Bestimmung der S. hinsichtlich des Signifikats.**

Die Begriffe «significatio» und «significare» erhalten im 12. Jh. verschiedentlich eine terminologische Zuschärfung hinsichtlich der semantischen Funktion sprachlicher Ausdrücke, indem sie in Opposition zu den Termini «nominatio» oder «appellatio»

gestellt werden. Während wirkliche Einzeldinge – nach anderen Autoren Einzeldinge schlechthin [126] – benannt werden («nominatio» bzw. «appellatio») [127], bezieht sich die «significatio» auf Allgemeinbegriffe [128], denen je nach den verschiedenen erkenntnistheoretischen Standpunkten mehr oder weniger die Natur der denotierten Gegenstände entspricht [129], sowie auf Einzeldinge unabhängig von ihrer gegenwärtigen Existenz oder Nichtexistenz (z.B. «Caesar»; «Antichristus») [130]. Da diese terminologische Differenzierung zumeist jedoch nicht konsequent durchgehalten wird, gilt auch in dieser Hinsicht, daß «der Begriff ‘significare/significatio’ im Mittelalter nicht eindeutig gebraucht [wird], sondern er ... einen weiteren Sinn [hat], der sowohl Denotierung als Konnotierung umfaßt, und einen engeren Sinn, gleich Konnotierung» [131]. In der die logische Semantik des MA und der frühen Neuzeit beherrschenden Debatte um das Signifikat der sprachlichen Ausdrücke jedenfalls finden jene Differenzierungen kaum Anwendung; ebenso wie auch die aus ihnen entwickelte Unterscheidung von «S.» und «Supposition»  $\Rightarrow$  (s.d.) hierfür überwiegend unberücksichtigt bleibt.

Die Kontroverse über die S. hinsichtlich des Signifikats sprachlicher Ausdrücke, d.h. die «difficilis dubitatio utrum vox significet species apud animam an res» («schwierige Frage, ob der sprachliche Ausdruck das Erkenntnisbild in der Seele oder die Sache bezeichnet») [132], hat eine lange Tradition. Wenn DUNS SCOTUS von der «magna alteratio ... de voce, utrum sit signum rei vel conceptus» («dem großen Streit über den sprachlichen Ausdruck, ob er Zeichen der Sache oder des Begriffs ist») [133], spricht, so steht dahinter offenbar eine Passage des «Perihermeneias»-Kommentars von BOETHIUS, in der dieser, seinerseits PORPHYRIOS referierend, auf die bereits bei den «antiqui philosophi» umstrittene Frage hinweist, «quid esset proprie quod vocibus significaretur» («was es eigentlich wäre, das von den sprachlichen Ausdrücken bezeichnet würde») [134].

Die von ROGER BACON und DUNS SCOTUS aufgewiesene Alternative von «res» und «conceptus» markiert nur die möglichen Extrempositionen, zwischen denen sich ein feinnuanciertes Spektrum divergierender Antworten entfaltet. Hierbei lassen sich im wesentlichen vier Positionen unterscheiden, denen zufolge die sprachlichen Ausdrücke entweder a) unmittelbar die geistigen Begriffe, b) unmittelbar die geistigen Begriffe und mittels dieser die Dinge, c) unmittelbar die Dinge oder d) unmittelbar die geistigen Begriffe und die Dinge bezeichnen.

a) *Die «voces» bezeichnen unmittelbar die geistigen Begriffe.* – Die Theorie der Konzeptbezeichnung der «voces», d.h. die Position, nach der die sprachlichen Ausdrücke die geistigen Begriffe («conceptus», «passiones», «intellectus», «intentiones») bezeichnen, konnte sich auf ARISTOTELES' Charakterisierung der gesprochenen Wörter als Zeichen der «passiones animae» [135] bzw. die daraus entwickelte boethianische Darstellung des «ordo orandi» («Ordnung des Redens») berufen: «Res ... ab intellectu concipitur, vox ... conceptiones animi intellectusque significat, ipsi ... intellectus et concipiunt subiectas res et significantur a vocibus» («Die Sache wird vom Intellekt erfaßt, der sprachliche Ausdruck bezeichnet die

Begriffe des Geistes und des Intellekts, die geistigen Begriffe erfassen einerseits die zugrundeliegenden Sachen und werden andererseits von den sprachlichen Ausdrucken bezeichnet») [136]. Überall dort, wo der «ordo orandi» – später spricht man häufig von einem «ordo significationis» [137] oder «ordo in significando» [138] – nach dem boethianischen Modell präsentiert wird, bezeichnen die «voces», zumindest unmittelbar, die geistigen Begriffe [139]. Unterstützt wurde diese Position durch AUGUSTINUS' Bestimmung des verlautenden Wortes als eines Zeichens des inneren Wortes («verbum quod foris sonat signum est verbi quod intus lucet») [140], deren Übernahme eine starke, wenngleich nicht zwingende [141] Tendenz impliziert, letzteres zum vorrangigen Signifikat sprachlicher Ausdrücke zu erklären [142]. Weitere Argumente für diese These leiteten sich aus der im Rückgang auf die aristotelische ‹Politik› getroffenen Bestimmung der Sprache als des dem Menschen natürlichen Instruments zur Mitteilung seiner Begriffe [143] sowie aus dem Rekurs auf die derselben Intention folgenden Einsetzung sprachlicher Ausdrücke ab [144].

Nach PETER ABAELARD, der mit seiner Theorie der «duplex significatio» deutlich zwischen der Konzept- und Sachbezeichnung der «voces» unterscheidet [145], bildet der Begriff («intellectus») hinsichtlich des Grundes der Einführung sowie der Funktion sprachlicher Ausdrücke die vorrangige Bedeutung derselben («secundum causam inventionis et officii vocum intellectus principalis est eorum significatio, res vero secundaria ...») [146]. Gleichwohl sind nicht weiter qualifizierte Aussagen, denen zufolge die sprachlichen Ausdrücke die Konzepte bezeichnen [147], in der scholastischen Tradition nur selten zu finden.

b) *Die «voces» bezeichnen unmittelbar die geistigen Begriffe und vermittels dieser die Dinge.* – Die von den sprachlichen Ausdrücken geleistete Bezeichnung findet nach der überwiegend vertretenen Auffassung nicht an den Konzepten ihre Grenze; auch die Dinge werden bezeichnet. Im Rahmen einer vorausgesetzten unmittelbaren Konzeptbezeichnung wird dem Rechnung getragen durch die Formel, daß die «voces» «res mediantibus conceptibus» («die Dinge vermittels der Begriffe») bezeichnen.

Diese, dem Modell des semantischen bzw. semiotischen Dreiecks korrespondierende Auffassung hat ihren Ursprung in der spätantiken Bestimmung des Status der aristotelischen Kategorien [148]. So beschreibt SIMPLIKIOS – in Anlehnung an PORPHYRIOS [149] und in Übereinstimmung mit der herrschenden Meinung der AMMONIOS-Schule [150] – den Skopos der ‹Kategorienschrift› dahingehend, daß sie «von den ersten, einfachen, die ersten und allgemeinsten Seienden vermittels der einfachen und ersten Begriffe bezeichnenden sprachlichen Ausdrücken» handelt ( $\pi\epsilon\rho\tau\tau\omega\kappa\alpha\tau\pi\rho\tau\alpha\kappa\alpha\gamma\epsilon\nu\kappa\omega\tau\alpha\tau\tau\omega\sigma\mu\alpha\nu\sigma\omega\delta\alpha\mu\epsilon\sigma\omega\tau\tau\omega\alpha\pi\lambda\omega\epsilon\sigma\pi\phi\omega\eta\omega\tau\tau\omega\pi\rho\omega\tau\tau\omega\kappa\alpha\tau\pi\rho\tau\alpha\kappa\alpha\gamma\epsilon\nu\kappa\omega\tau\alpha\tau\tau\omega\sigma\mu\alpha\nu\sigma\omega\delta\alpha\mu\epsilon\sigma\omega\tau\tau\omega\alpha\pi\lambda\omega\epsilon\sigma\pi\phi\omega\eta\omega$ ) [151]. Ausgangspunkt für die lateinische Tradition dieser Position einer durch die Konzepte vermittelten Bezeichnung der Dinge ist der ‹Perihermeneias›-Kommentar des BOETHIUS. Obwohl er hinsichtlich der «significatio» der «voces» die Betonung eindeutig auf die Bezeichnung der Konzepte legt – späterhin gilt er geradezu als die Hauptautorität dieser Auffassung

[152] –, lässt er an einigen Stellen die sprachlichen Ausdrücke zwar vorrangig die Konzepte («principaliter ... intellectus») bezeichnen, darüber hinaus jedoch auch die «res ... quas ipsa intelligentia comprehendit secundaria significatione per intellectum medietatem» («die Dinge, die der Intellekt erfaßt, in einer sekundären Bezeichnung durch die Vermittlung des Intellekts») [153].

Verbreitung hat die durch Boethius auch im 12. Jh. bekannte Lehre [154] bes. durch THOMAS VON AQUIN erlangt, der dabei an Ammonios anknüpft, nach dem – gemäß der lateinischen Übersetzung des WILHELM VON MOERBEKE – die Dinge «per medias conceptiones, conceptiones tamen non adhuc per alia media significantur, sed prime et immediate» («durch die Vermittlung der Begriffe, die Begriffe jedoch nicht durch die Vermittlung von anderem, sondern zuerst und unmittelbar bezeichnet werden») [155]. Für THOMAS ist die res-mediantibus-conceptibus-These die Konsequenz, die sich angesichts der aristotelischen Widerlegung der platonischen Ideen daraus ergibt, daß die Nomina die jeweiligen Dingnaturen unter Abstrahierung von den Einzeldingen bezeichnen (das Nomen «homo» also die «natura humana», nicht die einzelnen Individuen) [156]. Da die Dingnaturen nicht real subsistieren, sondern nur im Intellekt sind, «necesse fuit Aristoteli dicere quod voces significant intellectus conceptiones immediate, et eis mediantibus res» («war es für Aristoteles notwendig zu sagen, daß die sprachlichen Ausdrücke unmittelbar die Begriffe des Intellekts und mittels dieser die Sachen bezeichnen») [157].

Eine andere Begründung für die mittelbare Bezeichnung der Dinge wird dort gegeben, wo die Konzepte selbst als Zeichen verstanden werden, eine Auffassung, die sich seit der Mitte des 13. Jh. durchzusetzen beginnt. Nach dem Grundsatz «signum signi est signum significati» («das Zeichen eines Zeichens ist Zeichen des [von diesem Zeichen] Bezeichneten») gilt nach LAMBERT VON AUXERRE: «Vox que est signum signi, scilicet intellectus, erit signum significati, scilicet rei, sed immediate est signum intellectus, mediate autem signum rei» («der sprachliche Ausdruck, der das Zeichen eines Zeichens, nämlich des Begriffs, ist, wird das Zeichen des Bezeichneten, nämlich der Sache, sein; jedoch ist er unmittelbar das Zeichen des Begriffs, mittelbar aber das Zeichen der Sache») [158]. Dieselbe Argumentationsfigur wird auch in den beiden dem frühen DUNS SCOTUS zugeschriebenen «Perihermeneias»-Kommentaren verwendet [159]. Die res-mediantibus-conceptibus-These wird zum festen Lehrstück im Thomismus [160], findet aber auch außerhalb desselben Vertreter [161]. Sie ist nicht lediglich eine Erweiterung der These von der unmittelbaren Konzeptbezeichnung. Zwar stimmt sie mit dieser hinsichtlich der Frage nach dem unmittelbaren Signifikat sprachlicher Ausdrücke überein, weicht von ihr aber insofern deutlich ab, als sie in der Regel die Dinge als die vorrangigen Signifikate bestimmt. Die Konzepte werden unmittelbar («immediate»), die Dinge vorrangig («principaliter») bezeichnet [162] bzw. jene «ut quo» («als das, wodurch»), diese «ut quod» («als das, was») [163]. Die Verbindung der res-mediantibus- conceptibus-These mit einer Betonung der Vorrangigkeit der Konzeptbezeichnung ist, wenngleich von

AMMONIOS als die eigentliche Position des Aristoteles ausgegeben [164], äußerst selten [165].

c) *Die «voces» bezeichnen unmittelbar die Dinge.* – Der res-mediantibus-conceptibus-These steht die These einer unmittelbaren Bezeichnung der Dinge gegenüber. Diese lässt jedoch aufgrund der differierenden Deutungsmöglichkeiten von ‹res› Spielraum für unterschiedliche, im Einzelfall wegen der übereinstimmenden Formulierung allerdings nur schwer präzis festzulegende Positionen [166]. Sie kann zum einen dort vertreten werden, wo das von Thomas von Aquin für die Notwendigkeit der über die unmittelbare Konzeptbezeichnung vermittelten Sachbezeichnung angeführte Argument auf Grund einer universalienrealistischen Position nicht gilt. Wenn PETRUS HISPANUS die «significatio termini» als «rei per vocem secundum placitum repraesentatio» bestimmt, kann diese ‹res› ebensowohl eine universale wie eine partikuläre sein [167].

Weitaus wichtiger als ein solches Ausspielen universalienrealistischer Thesen sind für die sich im späten 13. Jh. außerhalb des Thomismus schnell durchsetzende Lehre von der unmittelbaren Bezeichnung extramentalaler Dinge wahrheitstheoretische Überlegungen, wie sie bereits PETER ABAELARD in seiner ‹Dialectica› formuliert hatte: Aussagen werden «de rebus ipsis, non de intellectibus» («über die Dinge selbst, nicht über die Begriffe») getroffen. Andernfalls wären Sätze, wie «si est homo, est animal» ohne notwendige Konsequenz, da der Begriff ‹Mensch› ohne den Begriff ‹Lebewesen› subsistieren kann [168]; und generell würde, wie DUNS SCOTUS konstatiert, gelten, «quaelibet affirmativa esse falsa in qua non praedicatur idem de se» («daß jeder affirmative Satz, in dem nicht etwas von sich selbst prädiziert würde, falsch wäre») [169]. Das von Duns Scotus, aber auch schon von SIGER VON BRABANT verwendete Beispiel («der Mensch ist ein Lebewesen» bedeutet nicht ‚der Begriff des Menschen ist der Begriff des Lebewesens‘) [170] kehrt als Standardargument bei vielen späteren Vertretern einer unmittelbaren Sachbezeichnung wieder [171].

Bereits ROGER BACON begründet mit analogen Überlegungen seine These, daß die sprachlichen Ausdrücke allein zur Bezeichnung der Dinge eingesetzt sind [172]. Ebenso wie für die Befürworter der Konzeptbezeichnung ergibt sich auch für die einer unmittelbaren Sachbezeichnung das Signifikat der sprachlichen Ausdrücke aus der Intention der Einsetzung («impositio»), die sich letzteren zufolge jedoch im Falle objektsprachlicher Ausdrücke ausschließlich auf die Bezeichnung der Dinge richtet [173]. Nach Roger Bacon, für den die «voces» unmittelbar die Dinge bezeichnen, sind die sprachlichen Ausdrücke hinsichtlich der Begriffe lediglich natürliche, indexikalische Zeichen, insofern als aus ihnen jeweils das Vorhandensein eines entsprechenden Begriffs im Geist des Sprechers erschlossen werden kann [174]. Dabei bezeichnen die Wörter nach Bacons extremer, keineswegs jedoch singulärer, sondern ungefähr zeitgleich auch von ROBERT BACON oder NICOLAUS VON PARIS vertretenen Position [175] nur die aktual existierenden Dinge. Denn da sie als Zeichen zur Kategorie der Relation gehören, geht mit dem Ausfall des Referenzobjekts zugleich der Zielpunkt der

Relation und damit diese selbst zugrunde, so daß zwar die «Lautsubstanz» («*substantia vocis*») erhalten bleibt [176], nicht aber die «ratio signi», welche für BACON gleichbedeutend mit der «significatio» ist [177].

Die überwiegende Zahl der Autoren, die im späten 13. Jh. mit Bacon hinsichtlich der Annahme der Dinge als dem unmittelbaren Signifikat sprachlicher Ausdrücke übereinstimmen, weicht an diesem Punkt von ihm ab. Nach ROBERT KILWARDBY bleibt die «vox» auch nach der Zerstörung ihrer Referenzobjekte signifikativ, da sie die Sache unabhängig von deren Seiendheit bezeichnetet («*vox significat rem solum et non rei entitatem et non entitatem*») [178]. In der Regel wird das Problem der Bezeichnung nichtexistenter Dinge mittels einer Modifikation des *res*-Begriffs zu lösen versucht, indem man, wie etwa PETER VON CORNWALL, die «vox» unmittelbar die Sache, insofern diese erkannt ist, bezeichnen läßt («*vox ... primo et principaliter significat rem, non tamen ... simpliciter sed secundum quod apprehenditur*») [179]. Entsprechende Formulierungen dieser Position finden sich u.a. bei SIGER VON BRABANT («*voces significant res, non secundum quod existunt, sed secundum quod intelliguntur*» [180]), DUNS SCOTUS («*res primo significatur, non tamen secundum quod existit, ... sed secundum quod per se percipitur ab intellectu*» [181]), RADULPHUS BRITO («*voces significant ... res sub aliquibus conceptibus*» [182]) und JOHANNES VON JANDUN («*voces significant res, sed non nisi conceptas*» [183]).

Vermittelt über F. SUÁREZ («*nomina non significant res, nisi ut objectas conceptibus*» [184]) wird diese im 17. Jh. verschiedentlich von jesuitischen Autoren wie P. HURTADO de MENDOZA («*voces non possunt significare res, nisi ut conceptas*» [185]) oder R. de ARRIAGA («*per voces non significari res nisi conceptas*» [186]) sowie teilweise auch von der protestantischen Schulphilosophie [187] übernommen. Die Bestimmung der «*res concepta*» als des Signifikats sprachlicher Ausdrücke ist allerdings mehrdeutig und konnte daher später auch gerade von Vertretern einer Konzeptbezeichnung aufgegriffen werden, wobei die «*res concepta*» in einer umgekehrten Wendung mit dem «*conceptus*» identifiziert und der «*res extra*» gegenübergestellt wird [188]. Für den Thomisten S. de LUBLINO ist entsprechend die Frage sinnlos, ob die «*res intellecta*» oder der «*conceptus*» bezeichnet wird, da beides ein und dasselbe sei [189].

Durch die Angabe der «*res intellecta*» bzw. «*res concepta*» als des Signifikats sprachlicher Ausdrücke wird von den Vertretern einer unmittelbaren Sachbezeichnung den Begriffen zwar eine konstitutive Funktion für das Zustandekommen sprachlicher Bezeichnung zugewiesen; sie sind, wie man später mit DUNS SCOTUS [190] sagen wird, die «*conditio, sine qua voces non significarent*» («die Bedingung, ohne die die sprachlichen Ausdrücke nicht bezeichnen würden») [191]; sie fungieren deshalb aber, wie bereits HEINRICH VON GENT betont hatte, nicht schon als «*media in significando*», so, als ob die gesprochenen Wörter die Dinge nur dadurch bezeichnen können, daß sie unmittelbar die Konzepte bezeichnen («*quasi verba vocalia non significant res nisi mediante significacione ... conceptuum, sic quod immediate significant ...*

conceptus» [192]). In diesem Sinne erklärt DUNS SCOTUS die geistigen Begriffe, sprachlichen Ausdrücke und die Schrift dergestalt für «signa ordinata eiusdem signati» («auf dasselbe Signifikat hingeordnete Zeichen»), daß keines von ihnen Zeichen des anderen im eigentlichen Sinne ist («unum proprie non est signum alterius») [193]. Hieran anknüpfend formuliert WILHELM VON OCKHAM seine semantische Theorie der Subordination: Die «voces» sind den ihnen jeweils korrespondierenden Konzepten subordiniert, untergeordnet, ohne jedoch selbst Zeichen derselben zu sein. Die sprachlichen Ausdrücke sind eingesetzt, um dasjenige zu bezeichnen, was von den Konzepten selbst bezeichnet wird [194]. Und das sind in der Regel (Ausnahmen wären z.B. «nomen» oder «conceptus») die extramentalen Dinge.

Eine solche Konzeption der immediaten Sachbezeichnung auf der Grundlage der Subordination der sprachlichen Ausdrücke unter die Konzepte gewinnt außerhalb des Thomismus schnell an Einfluß. Sie erhält im Spätmittelalter durch die Wirksamkeit JOHANNES BURIDANS jedoch eine ernsthafte Konkurrenz [195]. Buridan hatte zwar von Ockham das Modell der Subordination übernommen, beschrieb es aber, wenngleich auch für ihn die «voces» in ihrem signifikativen Gebrauch personaliter für die Dinge als ihr eigentliches Signifikat («significatum ultimum») supponieren [196], in Abweichung von Ockham als ein S.-Verhältnis und schloß damit die Subordinationsthese mit der res-mediantibus-conceptibus-These kurz [197]. Insgesamt hat sich jedoch die von Duns Scotus und Ockham vertretene Position der immediaten Sachbezeichnung behaupten können. Im 17. Jh. ist sie aufgrund ihrer Übernahme durch die Mehrzahl der Jesuiten und Skotisten [198] die «communior opinio, quam sequuntur Nominales omnes» («die verbreitetere Meinung, der [auch] alle Nominalisten folgen») [199].

Zwar wird der Begriff der «subordinatio» im 17. Jh. zumeist durch die Begrifflichkeit der funktionalen Stellvertretung («subrogatio», «substitutio») ersetzt. Aber auch hier gilt, daß die «voces» als Stellvertreter der Begriffe eben dasselbe leisten wie diese: die unmittelbare Bezeichnung der Dinge [200].

Die Differenz zwischen den Vertretern einer unmittelbaren Sachbezeichnung und der thomistischen res-mediantibus-conceptibus-These besteht nicht hinsichtlich des vorrangigen, sondern des unmittelbaren Signifikats der sprachlichen Ausdrücke sowie darin, daß jene zumeist eine Bezeichnung der Konzepte im eigentlichen Sinne generell ablehnen. Das Verhältnis der «voces» zu den Konzepten ist keines der S., sondern nur eines der Subordination («voces sunt notae passionum non per significationem sed per subordinationem» [201]). Wenn es hier in Umkehrung der res-mediantibus-conceptibus-Formel heißt, daß die «voces» vermittelst der Bezeichnung der Dinge die Konzepte bezeichnen («[significant] conceptus mediante significatione rerum» [202]), ist damit, anders als im Fall der thomistischen Komplementärposition, nicht auch eine eigentliche Bezeichnung des mittelbar Bezeichneten intendiert. Vielmehr bezeichnet der sprachliche Ausdruck den geistigen Begriff hier zumeist lediglich «improprius» [203], d.h., wie schon bei ROGER BACON, nur als natürliches Zeichen [204] im Sinne eines Index [205] bzw. «ex consequenti» [206] oder «illative» [207]. Weitere

Möglichkeiten der Differenzierung bilden die Formulierungen, daß die «*voces*» die Dinge bezeichnen («*significant res*»), die Konzepte aber ausdrücken («*exprimunt conceptus*») [208] oder – seltener – daß das Wort den geistigen Begriff «*ut a quo emanat*» («als das, von dem es ausgeht») bezeichnet, die Sache dagegen «*ut obiectum*» [209].

Im Laufe der Diskussion erfolgt eine terminologische Verschleifung der widerstreitenden Positionen. Sie ergibt sich zum einen aus BURIDANS Verbindung der *res-mediantibus-conceptibus*-Formel mit dem Begriff der «*subordinatio*»; bes. aber dadurch, daß die Vertreter der direkten Bezeichnung der Dinge vielfach die Begrifflichkeit der Gegenmeinung übernehmen und im eigenen Sinne umdeuten. Wenn hier dann die These vertreten wird, daß die sprachlichen Ausdrücke die Dinge «*mediantibus conceptibus*» bezeichnen [210], fungieren die Konzepte nicht, wie bei Thomas, als selbst bezeichneter Durchgangspunkt einer weiter auf die Dinge gerichteten S.-Beziehung, sondern in dem von Heinrich von Gent und Duns Scotus vorgezeichneten Sinn als Grundlage und Bedingung für das Zustandekommen einer unmittelbaren sprachlichen Sachbezeichnung. Denn es kann, wie M. SMIGLECIUS später diese Position erläutert, auf zweifache Weise verstanden werden, daß die sprachlichen Ausdrücke mittels der Begriffe die Dinge bezeichnen: «*primo ut prius significant conceptus, et mediante significatione conceptuum significant res, et hoc sensu negatur mediante conceptu significari res ... Secundo ... ut sit necesse intervenire conceptum, ad significationem rerum, et hoc sensu verum est mediante conceptu significari res*» («erstens so, daß sie zuerst die Konzepte bezeichnen und mittels der Bezeichnung der Konzepte die Dinge, und in diesem Sinne genommen wird verneint, daß die Dinge mittels der Begriffe bezeichnet werden ... Zweitens so, daß das Hinzukommen eines Konzepts zur Bezeichnung der Dinge notwendig ist, und in diesem Sinn genommen ist es wahr, daß die Dinge mittels der Konzepte bezeichnet werden») [211].

d) *Die *voces* bezeichnen unmittelbar die Dinge und die geistigen Begriffe.* – Eine weitere Position, die, bereits von DUNS SCOTUS an einer Stelle formuliert [212], bes. durch die *Conimbricenses* Verbreitung gefunden hat, versucht zwischen der Konzeptbezeichnung und Sachbezeichnung durch die Zulassung zweier den «*voces*» zukommender S.en zu vermitteln, betont dabei aber gegen die thomistische und Buridansche *res-mediantibus-conceptibus*-These die Gleichunmittelbarkeit von Konzept- und Sachbezeichnung («*in voce reperiri diversas significationes, unam conceptus, alteram rei, et utramvis immediate attingere suum terminum*») [213]. Vertreter dieser Auffassung finden sich vornehmlich – wenn auch nicht ausschließlich [214] – unter den Jesuiten [215]. Die «*voces*» bezeichnen nach dieser Position gleichunmittelbar die Konzepte und die Dinge, nicht jedoch gleichrangig. Ebenso, wie die Formel des «*mediantibus conceptibus*» von den Vertretern einer unmittelbaren Sachbezeichnung im eigenen Sinne umgedeutet wurde, wird hier die jener Formel ursprünglich entsprechende Unterscheidung eines Bezeichnens «*ut quod*» und «*ut quo*» verwendet, um die beiden gleichunmittelbaren Bezeichnungen hinsichtlich ihrer Vorrangigkeit oder Nachrangigkeit zu differenzieren. So gilt nach A. RUBIUS, «*voces significant*

immediate, ut quo, ac minus principaliter, conceptus, res vero immediate etiam, ut quod, ac principalius ...» («die sprachlichen Ausdrücke bezeichnen unmittelbar als ‘das, wodurch’ und weniger vorrangig die Begriffe, die Dinge aber unmittelbar als ‘das, was’ und vorrangiger») [216]. In diesem Sinne kann dann eine doppelte Bezeichnungsfunktion der sprachlichen Ausdrücke eingeräumt werden, die jedoch insofern differenziert wird, als letztere hinsichtlich der Dinge als «signa suppositiva» («supponierende Zeichen») fungieren, hinsichtlich der Konzepte aber als «signa manifestativa» («manifestierende Zeichen») [217]. Die sprachlichen Ausdrücke manifestieren die Begriffe des Sprechers, supponieren aber für die Dinge [218]. Angegriffen wird diese Theorie der «duplex significatio» insbesondere von Vertretern der thomistisch verstandenen res-mediantibus-conceptibus-These, nach denen der sprachliche Ausdruck, soll er nicht äquivok sein, mit ein und derselben S. («eadem significatione» [219]; «unica significatione» [220]) sowohl die Begriffe als auch Dinge bezeichnen muß.

Überlagert und relativiert werden die eindeutigen Festlegungen des Signifikats sprachlicher Ausdrücke verschiedentlich durch die Berücksichtigung der konkreten Redesituation, die sich etwa niederschlägt in der Differenzierung nach Hörer- und Sprecherperspektive, dergemäß die «voces» für den Sprecher vorrangig die Konzepte, für den Hörer aber in erster Linie die Dinge bezeichnen [221], oder in der Unterscheidung der Art und Absicht der Rede, dergemäß die Wörter, je nachdem, ob ein Sprecher sie dazu verwendet, dem Hörer etwas über Sachen oder über seine eigenen Begriffe mitzuteilen, Zeichen des einen wie des anderen sein können [222], so daß «in discursu doctrinali» eher die Dinge, «in conversatione civili» [223] bzw. «in discursu familiari» dagegen eher die Konzepte bezeichnet werden [224].

## 5. Das Satzsignifikat.

Auf der Ebene der komplexen Rede bzw. der Aussagen ergibt sich eine andere Perspektive auf das Problem der S. Wurde hinsichtlich der einzelnen sprachlichen Ausdrücke der ontologische Status der «significatio» kontrovers diskutiert, so ist hier bes. der ontologische Status des Signifikats («significatum propositionis») strittig, sowie die Frage, ob und in welchem Sinn ein Satz überhaupt ‘etwas’ («aliquid») bezeichnet.

Nach ABAELARD wird auch durch eine «propositio» zweierlei bezeichnet. Zum einen das durch sie konstituierte komplexe Sachverständnis («intellectus de rebus»), zum anderen das, was der Satz behauptet oder ‘sagt’ («quod proponit et dicit»), d.h. das vom Satz ‘Gesagte’ («dictum propositionis») [225], welches sprachlich durch einen Akkusativ mit Infinitiv ausgedrückt werden kann (im Fall des Satzes «homo est animal» also «hominem esse animal»; «daß der Mensch ein Lebewesen ist»). Dieses Dictum ist – wie das stoische Lekton – der ausgesagte und gedanklich erfaßte Sachverhalt («rerum modus se habendi») [226], der weder mit dem Akt der Erkenntnis noch mit der oder den im Satz angesprochenen Sachen gleichgesetzt werden darf. Seinem ontologischen Status nach ist das Dictum oder

die ihm nach Abaelard entsprechende «significatio propositionis» [227] gänzlich nichts («nil omnino» [228], «nullae penitus essentiae» [229]).

In der späteren Logik des 12. Jh. erscheint das «dictum propositionis» terminologisch vielfach als «enuntiabile» («Aussagbares»). Auch für dieses gilt, daß es aus dem Schema der aristotelischen Kategorien herausfällt, indem es weder Substanz noch Akzidens ist («enuntiabilia nec substantie sunt, nec proprietates»), sondern allenfalls eine eigenständige Kategorie des Aussagbaren («praedicamentum enuntiabilium») bildet [230]. Der Sache nach entspricht dem, wenngleich die Existenz eines konkreten historischen Zusammenhangs umstritten ist [231], das im 14. Jh. im Kontext der Frage nach dem unmittelbaren Gegenstand des Wissens oder Glaubens von ADAM WODEHAM eingeführte [232], bes. über GREGOR VON RIMINI [233] bekannt gewordene und bis ins 16. Jh. [234] – vereinzelt auch darüber hinaus [235] – kontrovers diskutierte Konzept des «complexe significabile» («komplex Bezeichnenbaren»). Gerade hier zeigt sich die Wichtigkeit der durch die Begrifflichkeit von ‹Bedeutung› oder ‹meaning› eher nivellierten Unterscheidung zwischen ‹significatio› und ‹significatum›. Zwar wird allgemein anerkannt, daß Sätzen eine eigene, über die S. der Satzelemente hinausgehende «significatio totalis» oder «significatio propositionis» zukommt. Damit gilt es jedoch keineswegs als bereits entschieden, ob das dazu berechtigt, auch die Existenz eines eigenen Satzsignifikates anzunehmen [236]. Während auch Gregor von Rimini selbst das «complexe significabile» nur als «res» oder «ens» im weiten Sinne verstanden wissen will [237] – nach anderen Autoren ist es weder etwas noch nichts [238] und wie das «enuntiabile» des 12. Jh. weder Substanz noch Akzidens [239] –, wird von PIERRE d'AILLY u.a. geleugnet [240], daß eine «propositio» überhaupt ‚etwas‘ («aliquid») bezeichnet oder aber daß daraus, daß sie etwas bezeichnet, schon geschlossen werden kann, daß sie ‚etwas‘ zum Signifikat hat («Non sequitur, 'Haec propositio significat aliquid', igitur aliquid est eius significatum») [241].

### Anmerkungen.

- [1] THIERRY VON CHARTRES: Lect. in Boethii lib. De trin. IV, 20, hg. N. M. HÄRING: Comm. on Boethius (Toronto 1971) 192f.; vgl. A. NIPHUS: Dial. ludicra (Venedig 1521) fol. 88va.
- [2] THIERRY VON CHARTRES, a.O. 192; vgl. Glosa sup. Boethii lib. De trin., a.O. 284; vgl. ANON.: Abbrev. Monacensis, hg. N. M. HÄRING, a.O. [1] 364.
- [3] ROB. KILWARDBY: Praedicam., in: O. LEWRY: R. Kilwardby on meaning. *Miscell. mediaev.* 13/1 (1981) 376–384, hier: 379.
- [4] JEAN de la ROCHELLE: Tract. de divis. mult. potentiarum animae, hg. P. MICHAUD-QUANTIN (Paris 1964) 97.
- [5] AUGUSTINUS: C. mendacium, hg. J. ZYCHA. CSEL 41, 507.
- [6] AUGUSTINUS: De mendacio, a.O. 415; vgl. ANSELM VON CANTERBURY: De verit., c. 9. Op. omn, hg. F. S. SCHMITT 1 (1968) 188f.
- [7] WILHELM VON OCKHAM: Summa log., hg. PH. BOEHNER u.a. Op. philos. 1 (St. Bonaventure 1974) 15; vgl. BOETHIUS, a.O. [9 zu A.] 73, 19f.; PETRUS

- ABAELARDUS: Log. ingred., hg. B. GEYER. Beitr. Gesch. Philos. Theol. MA 21 (1927) 112. 307. 337, 13. 338, 1; JOH. BURIDAN: Sophismata, hg. TH. K. SCOTT (1977) 25; J. DORP: Comp. totius log. J. Buridani cum J. Dorp expos. (Venedig 1499, ND 1965) fol. a 3rb; F. de ARAUJO [ARAV]: Comm. in univ. Arist. Met. tom. I. (Burgos/Salamanca 1617) 367.
- [8] DORP, a.O. (1499) fol. a 3rb.
- [9] PS.-ROBERT KILWARDBY: The comm. on ‹Priscian Maior› ascr. to R. Kilwardby, hg. K. M. FREDBORG u.a. Cah. Inst. MA grec lat. 15 (1975) 71f.
- [10] a.O. 80.
- [11] JOH. BURIDAN: Summulae, tr. 1, in: The log. of J. Buridan, hg. J. PINBORG (Kopenhagen 1976) 89.
- [12] HUGO VON ST. VICTOR: Erud. didasc. V, 3. MPL 176, 790C.
- [13] F. DE OVIEDO: Integer cursus philos. (Lyon 1640) 140.
- [14] PS.-ROBERT KILWARDBY, a.O. [9] 61.
- [15] a.O. 67; vgl. 49ff.; JOH. VON DACIEN: Summa gramm., hg. A. OTTO. Corp. Philos. Danic. MA 1 (Kopenhagen 1955) 178.
- [16] Dial. monacensis, in: L. M. de RIJK (Hg.): Log. modernorum II/2 (Assen 1967) 463, 16.
- [17] JOH. VON DACIEN, a.O. [15] 106.
- [18] JOH. a STO. THOMA: Cursus philos. thomist. 1, hg. B. REISER (Turin 1930) 107a.
- [19] PETRUS HISPA.: Tractatus, called afterwards Summulae logicales, hg. L. M. de RIJK (Assen 1972) 80.
- [20] ANON.: Loycalia ... cum ... comm. (Antwerpen 1486) fol. K 6V.
- [21] D. DERODON: Log. restituta (Genf 1659) 477.
- [22] LAMBERT VON AUXERRE: Log., hg. F. ALESSIO (Florenz 1971) 205f.
- [23] Introd. Parisienses, in: de RIJK (Hg.), a.O. [16] 371.
- [24] ROBERT HOLKOT: 2 Sent., q. 2 (Lyon 1518, ND 1967) fol. i 1ra; B. LECTIUS: Thes. log. de interpr. (Genf 1646) 7.
- [25] HUGO VON ST. VICTOR a.O. [12]; De scripturis et scriptoribus sacris. MPL 175, 21; JOH. AURIFABER: Determ. de modis signif., in: J. PINBORG: Die Entwickl. der Sprachtheorie im MA (1967) 227ff.; DERODON, a.O. [21] 477; G. GUARINI: Placita philos. (Paris 1665) 730a; J. B. DU HAMEL: Philos. vetus et nova (1682) 184.
- [26] N. TINCTORIS: Dicta sup. Summulas Petri hysp. (Reutlingen 1486) fol. Q 5vb.
- [27] TINCTORIS, a.O. fol. Q 5rb; P. TARTARETUS: Expos. in summulas Petri Hisp. (Basel 1514) fol. 51v.
- [28] PS.-ALBERTUS MAGNUS: De modo oppon. et respond., in: L. M. de RIJK: Die mittelalterl. Traktate De modo oppon. et respond. (1980) 258, 26.
- [29] PS.-KILWARDBY, a.O. [9] 80.
- [30] THOMAS VON AQUIN: Expos. lib. Peryerm. 1, 4, 112f. (2. verb. Aufl.). Op. omn. (Leonina) I\* 1 (Rom/Paris 1989) 21.
- [31] A. RUBIUS: Log. mexicana (1605) 2, 10.
- [32] F. BONAE SPEI: Comm. in univ. Arist. philos. (Brüssel 1652) 12f.
- [33] J. RAULIN: Quaest. sup. duos lib. Periherm. (Paris 1500) fol. d 3vb.
- [34] B. TELLEZ: Summa univ. philos. (Lissabon 1642) 99b.
- [35] ROB. HOLKOT, a.O. [24] fol. i 1ra.
- [36] AUGUSTINUS: De mag. X, 34, 156. CCSL 29, 193.
- [37] J. MICRAELIUS: Lex. philos. (21662, ND 1966) 1258.

- [38] EUSTACHIUS a STO. PAULO: *Summa philos.* (Paris 31614) 25; DERODON, a.O. [21] 495.
- [39] J. IOANNIZ et ECHALAZ: *Philos.* (Lyon 1654) 216a; H. HEINLEIN: *Philos. rationalis* (Salzburg 1677) 387.
- [40] B. MASTRIUS/B. BELLUTUS: *Disput. in Organum Arist.* (Venedig 1644) 263b.
- [41] MASTRIUS/BELLUTUS, a.O. 262b; vgl. JOH. a STO. THOMA, a.O. [18] 718a.
- [42] M. PANGER/K. KAZENBERGER: *Philos. Arist. univ.* (1739) 190b; vgl. JOH. a STO. THOMA, a.O. 653a.
- [43] D. BAÑEZ: *Inst. minores dial.* (1631) 27f.
- [44] J. GEBWILER: *Magistralis totius parvuli compilatio* (Basel 1511) fol. h 4V; vgl. TINCTORIS, a.O. [26] fol. Q 5va–b.
- [45] E. CHAUVIN: *Lex. philos.* (1713) 599a.
- [46] CH. S. PEIRCE: *Coll. papers*, hg. CH. HARTSHORNE u.a. [CP] (Cambridge, Mass. 1939ff.) 5. 484; vgl. Art. □ *Semiose*.
- [47] Vgl. THIERRY VON CHARTRES, a.O. [1].
- [48] NIPHUS, a.O. [1].
- [49] Vgl. a.O. [1]; ROB. KILWARDBY, a.O. [3]; Introd. Par., a.O. [23].
- [50] Vgl. a.O. [3]; ROB. HOLKOT, a.O. [24] fol. i 1ra; H. GREVE: *Tractatuli sex parvorum loycalium* (Leipzig s.a.) fol. A 3v–4r; RAULIN, a.O. [33] fol. d 3vb; F. TOLETUS: *Introd. in univ. Arist. log.*, Op. omn. philos. 1 (1615, ND 1985) 209 a; JOH. a STO. THOMA, a.O. [18] 718 a; F. GONÇALEZ: *Log. tripart.* (Rom 1639) 102a; J. CARAMUEL de LOBKOWITZ: *Rationalis et realis philos.* (Löwen 1642) 5b; R. LYNCEUS: *Univ. philos. scholast.* (Lyon 1654) 207ff.; D. MASIUS: *Comment. in Porph. et univ. Arist. Log.* (1617) 8a.
- [51] LAMBERT VON AUXERRE, a.O. [22] 205f.; vgl. JOH. BURIDAN: *Tract. de suppos.*, hg. M. E. REINA. *Rivista crit. Stor. Filos.* 12 (1957) 181.
- [52] Vgl. AUGUSTINUS: *De magistro* X, 34, 142. CCSL 29, 193; vgl. WILHELM VON SHERWOOD: *Introd. in log.*, hg. C. LOHR. *Traditio* 39 (1983) 266; THOMAS AQU., a.O. [30]; JOH. GERSON: *De mod. signif.* Op. omn. 4, hg. L.-E. DU PIN (Antwerpen/Paris 1706) 823; RUBIUS, a.O. [31] 10; vgl. 44; S. de LUBLINO: *In univ. Arist. log. quaest.* (1620) 388f.; P. DU TRIEU: *Manud. ad log.*, tr. 2, part. 3, c. 1, q. 1 (1634) 163; F. BONAE SPEI, a.O. [32] 12f.
- [53] Vgl. PETRUS HISP., a.O. [19] 80; TINCTORIS, a.O. [26] fol. Q 6ra; TARTARETUS, a.O. [27] (1514) f. 51v; ANON., a.O. [20] fol. K 6V; B. MANZOLUS: *Dubia sup. log.* P. Veneti (s.l. 1523) fol. 22r; RUBIUS, a.O. [31] 44; de ARAUJO, a.O. [7] 353 b; de LUBLINO, a.O. [52]; GONÇALEZ, a.O. [50] 94a; CARAMUEL de LOBKOWITZ, a.O. [50] 6; DERODON, a.O. [21] 497; P. de COMITIBUS: *Philos. rationalis* (Ancona 21671) 514; vgl. THIERRY de CHARTRES, a.O. [2].
- [54] Vgl. THOMAS AQU.: *S. theolog. III*, 62, 4 ad 1; JOH. DUNS SCOTUS: *Quaest. in 2 Sent.*, d. 42, q. 2 ad 2. Op. omn., hg. L. WADDING (Lyon 1639, ND 1968f.) 6/2, 1058f.
- [55] Vgl. *Dial. mon.*, a.O. [16]; JOH. VON DACIEN, a.O. [15] 106; J. VERSOR: *Summulae log. cum ... expos.* (Venedig 1572, ND 1981) fol. 6v–7r; G. BREYTKOPFF: *Comp, sive parvulus antiquorum* (Leipzig 1513) fol. a 4r; E. a SANCTO PAULO, a.O. [38] 25.
- [56] Vgl. ROB. KILWARDBY, a.O. [3]; IOANNIZ et ECHALAZ, a.O. [39]; HEINLEIN, a.O. [39]; MASTRIUSBELLUTUS, a.O. [40] 262b; vgl. JOH. a STO. THOMA, a.O. [18] 718a. 653a; PANGER/KAZENBERGER, a.O. [42]; GEBWILER, a.O. [44]; vgl. TINCTORIS, a.O. [26] fol. Q 5va–b.

- [57] Vgl. BAÑEZ, a.O. [43]; GEBWILER, a.O.; vgl. TINCTORIS, a.O.
- [58] de COMITIBUS, a.O. [53].
- [59] Vgl. K. BÜHLER: Sprachtheorie (1934) 40; R. JAKOBSON: Coup d'œil sur le développ. de la sémiot. (Bloomington 1975) 16; SEBEOK (Hg.), a.O. [1 zu A.] 2, 936.
- [60] BÜHLER, a.O.
- [61] Vgl. J. M. LOUX: Significatio and suppositio: Refl. on Ockham's semant. The new Scholasticism 53 (1979) 407–427; J. BIARD: La redéfinition Ockhamiste de la signification. Miscell. mediaev. 13/1 (1981) 451–458; Log. et théorie du signe au 14e s. (Paris 1989) ch. 3; vgl. jedoch: C. PANACCIO: Propositionalism and atomism in Ockham's semantics. Franciscan Studies 44 (1984) 61–70, hier: 67.
- [62] OCKHAM, a.O. [7] 9; vgl. z.B. ALBERT VON SACHSEN: Perutilis log. (Venedig 1522, ND 1974) fol. 2ra; PAUL VON VENEDIG: Log. magna I, hg. N. KRETMANN (Oxford 1979) 76; M. BLANCHELLUS: Comm. cum quaest. sup. log. P. Veneti (Tarvisio 1476) fol. a 1va; J. RICCI d'AREZZO: Obiect. et annot. sup. log. P. Veneti (Venedig 1488) fol. a 2rb; A. BERNALDUS de QUIROS: Opus philos. (Lyon 1666) 7b.
- [63] ARISTOTELES: De int. 16 b 20.
- [64] Vgl. BOETHIUS: De int., in: ARISTOTELES lat. II/1–2, hg. L. MINIO-PALUELLO (Leiden 1965) 7.
- [65] Flores parvi, in: J. HAMESSE (Hg.): Les auctoritates Arist. (Löwen/Paris 1974) 305; vgl. WILHELM VON CHAMPEAUX, in: de RIJK (Hg.), a.O. [16] II/1, 140f; PETRUS ABAEL., a.O. [7] 309. 335f.; AEGIDIUS ROM.: Expos. in artem vet. (Venedig 1507, ND 1968) fol. 50v; MARTIN VON DACIEN: Quaest. sup. lib. Periherm. Opera, hg. H. ROOS (Kopenhagen 1961) 243; JOH. VON DACIEN, a.O. [15] 182; SIGER VON BRABANT: Quaest. in met., hg. A. MAURER (Louvain-la-Neuve 1983) 157; RADULPHUS BRITO: Sup. art. vet. quest. (Venedig s.a.) fol. i 7va–b; vgl. J. PINBORG: Bezeichnung in der Logik des 13. Jh. Miscell. mediaev. 8 (1971) 237–281, hier: 275f.; JOH. DUNS SCOTUS: In primum lib. periherm. quaest. Op. omn., a.O. [54] 1, 189b; JOH. BURID., a.O. [51] 181; PAUL VON VENEDIG, a.O. [62] 40; TINCTORIS, a.O. [26] fol. G 4vb; PETRUS de BRUXELLIS (P. CROCKAERT): Summularum artis dial. interpr. (Lyon 1512) fol. o 7vb; M. HUNDT: Comp. totius logices (1507) fol. 18r; HIERONYMUS a STO. MARCHO: Comp. praocl. quod parva log. seu summulae dicitur (Köln 1507) fol. a 6V; E. WONSIEDEL: Cursus philos. (1509) fol. E 1vb.
- [66] ALBERT VON SACHSEN: Quaest. in artem veterem, n. 698, hg. A. MUÑOZ GARCIA (Maracaibo 1988) 472; JOH. GERSON, a.O. [52] 816; PAUL VON VENEDIG, a.O. [62] 40; JOH. de LAPIDE: Libri artis logice Porphyrii et Arist. (Basel s.a.) fol. 1, 2va-b; RAULIN, a.O. [33] fol. g 4 vb; P. MARGALLUS: Utriusque logices scholia (Salamanca 1520, ND Lissabon 1965) 86; C. JAVELLUS: Log. comp. (1555) fol. 16v; P. FONSECA: Inst. dial. (1572) 11; C. TIMPLER: Met. syst. method. (1606) 317; P. VALLIUS: Log. (Lyon 1622) 611b.
- [67] BLANCHELLUS, a.O. [62] a 2r a; C. PSCHLACHER: Compendiarius parvor. logical. lib. (Wien 1512) fol. 5V; J. CLICHTOVEUS: Introd. artificiales (1535) fol. 6r; D. DE SOTO: Summulae (1554) fol. 2rb; Conimbricenses: Comm. in univ. dial. Arist. 2 (1607, ND 1976) col. 14f.; EUST. a STO. PAULO, a.O. [38] 26; Complutenses: Disp. in Arist. dial. (Lyon 1668, ND 1977) 7a; F. OHM: Summa philos. (Krakau 1692) 99.
- [68] G. LAX: Parve divisiones terminorum (Paris s.a., ca. 1502) fol. a 4vb; HIER. a STO. MARCHO, a.O. [65] fol. a 6V; J. DOLZ: Termini (Paris s.a., ca. 1511) fol. 10r a; J. DULLAERT: Quaest. sup. duos lib. Periherm. (Paris 1515) fol. 3va.

- [69] PIERRE d'AILLY: *Conceptus et insolubilia* (Paris s.a.) fol. b 1ra; PS.-MARSILIUS VON INGHEN: *Comm. in primum et quartum tract.* P. Hisp. (1495, ND 1967) fol. p 6 v; DORP, a.O. [7] fol. h 4ra; RAULIN, a.O. [34] fol. g 4Ya; B. ARNOLDI VON USINGEN: *Summa compend. totius log.* (Basel 1507) fol. s 5r; J. GEBWILER: *Magistralis totius parvuli compil.* (Basel 1511) fol. h 4r; J. ALTENSTAIG: *Dial.* (Hagenau 1514) fol. a 8r.
- [70] Conimbric., a.O. [67] 11.
- [71] JOH. a STO. THOMA, a.O. [18] 679b.
- [72] HECTOR BOETHIUS: *Explic. quorundam vocabulorum* (Paris 1519) fol. a 2ra.
- [73] PS.-MARSILIUS VON INGHEN, a.O. [69].
- [74] Vgl. Art. □ *Repräsentation I. 3.* Hist. Wb. Philos. 8 (1992) 797ff.
- [75] J. NAVEROS: *Praeparatio dial.* (Compluti 1542) fol. 6vb; vgl. E. J. ASHWORTH: J. Naveros on the question: ‘Do spoken words signify concepts or things?’ in: L. M. de RIJK (Hg.): *Logos and Pragma* (Nimwegen 1987) 189–214, hier: 190; P. HURTADO de MENDOZA: *Disp. de universa philos.* (Lyon 1617) 143; M. CORNAEUS: *Curriculum philos. perip.* (1657) 172; HEINLEIN, a.O. [39] 385b.
- [76] MASTRIUS/BELLUTUS, a.O. [40] 257; IOANNIZ et ECHALAZ, a.O. [39] 218a; C. SFONDORATI: *Cursus philos. 1* (St. Gallen 1696) 451.
- [77] de SOTO, a.O. [67] (1554) fol. 2va; MARGALLUS, a.O. [66] 148; F. MURCIA de la LLANA: *Selecta circa Arist. dial.* (1621) 399b.
- [78] P. V. SPADE: The semant. of terms, in: N. KRETZMANN u.a. (Hg.): *Cambr. hist. of later mediev. philos.* (Cambridge 1982) 188; vgl. E. J. ASHWORTH: Chimeras and imaginary objects: A study in the postmediev. theory of signification. *Vivarium* 15 (1977) 57–79, hier: 60.
- [79] PIERRE d'AILLY, a.O. [69] fol. c 4ra.
- [80] JOH. GERSON, a.O. [66] 816.
- [81] a.O.
- [82] WILH. VON SHERWOOD, a.O. [52].
- [83] PETRUS HISP., a.O. [19] 79.
- [84] TINCTORIS, a.O. [26] fol. Q 5rb; GREVE, a.O. [50] fol. A 3v–A 4r.
- [85] RAULIN, a.O. [33] fol. d 3vb.
- [86] PIERRE d'AILLY, a.O. [69] fol. c 4ra.
- [87] WILH. VON OCKHAM, a.O. [7] 8.
- [88] JOH. AURIFABER, a.O. [25] 226, 26ff.
- [89] a.O. 229, 18.
- [90] JOH. GERSON, a.O. [66] 816.
- [91] RAULIN, a.O. [33] fol. d 3vb.
- [92] MASIUS, a.O. [50].
- [93] MARGALLUS, a.O. [66] 86.
- [94] F. DIEL: *Modernorum summulae log.* (Speyer s.a., ca. 1489) fol. d 5V.
- [95] Vgl. P. de ESPINOSA: *Tract. terminorum*, in: V. MUÑOZ DELGADO: P. de Espinosa y la log. en Salamanca hasta 1550. *Anuario filosofico* 16 (1983) 152f.; P. SANCHEZ CIRUELO: *Paradoxae quaest.* (1535), in: V. MUÑOZ DELGADO: La lógica como ‘scientia sermocinalis’ en la obra de P. Sánchez Ciruelo. *Estudios* 22 (1966) 35.
- [96] HIER. a STO. MARCHO, a.O. [65] fol. B 1r–v.
- [97] RAULIN, a.O. [33] fol. d 3vb.
- [98] J. MAIOR: *Introd. perutile in Arist. dial.* (Paris 1527) fol. 14ra.
- [99] RAULIN, a.O. [33] fol. g 5vb.

- [100] R. AVERSA: Log. (Rom 1623) 122; DE OVIEDO, a.O. [13] 140; T. COMPTON CARLETON: Philos. univ. (Amsterdam 1649) 157b.
- [101] R. LYNCEUS: Univ. philos. scholast. (Lyon 1654) 208b.
- [102] HURTADO de MENDOZA, a.O. [75] 146; vgl. DERODON, a.O. [21] 495.
- [103] G. CHABRONUS: Philos. 1 (1662) 208; vgl. S. ARANHA: Disp. log. (Coimbra 1745) 384.
- [104] AUGUSTINUS, a.O. [52]; vgl. WILH. VON SHERWOOD, a.O. [52] 266.
- [105] THOMAS AQU., a.O. [30]; JOH. GERSON, a.O. [52] 823; RUBIUS, a.O. [31] 10; vgl. 44; de LUBLINO, a.O. [52]; DU TRIEU, a.O. [52]; BONAE SPEI, a.O. [32] 12f.
- [106] Vgl. ROB. KILWARDBY, a.O. [3]; a.O. [9] 80; PS.- ALB. MAGN., a.O. [28]; vgl. DOMINICUS de FLANDRIA: Quaest. sup. XII lib. Met. (s.l. 1523, ND 1967) fol. m 2ra; GENTILE da FOLIGNO: Avicenne ... Canonis liber cum ... expos. (1520) fol. 103rb; ANON., a.O. [20] fol. L 3r; MANZOLUS, a.O. [53]; EUST. a STO. PAULO, a.O. [38] 25; MASIUS, a.O. [50] 12 a-b; LECTIUS, a.O. [24] 7; DERODON, a.O. [21] 477; vgl. 495; Complut., a.O. [67] 7b.
- [107] PS.-ROB. KILWARDBY, a.O. [9] 80; TINCTORIS, a.O. [26] fol. G 2vb; GENTILE de MONTE S. MARIE: De arte et modo disputandi, in: de RIJK (Hg.), a.O. [28] 329.
- [108] PETRUS HELIAS: The Summa of P. Helias on Priscianus Minor, hg. J. E. TOLSON. Cah. Inst. MA grec lat. 27–28 (1978) 54; vgl. JOH. VON DACIEN, a.O. [15] 106.
- [109] VERSOR, a.O. [55] fol. 7r.
- [110] a.O. fol. 6v–7r; BREYTKOPFF, a.O. [55]; EUST. a STO. PAULO, a.O. [38] 25.
- [111] AUGUSTINUS, a.O. [36]; MICRAELIUS, a.O. [37] 1258; IOANNIZ et ECHALAZ, a.O. [39] 216a; DERODON, a.O. [21] 495; HEINLEIN, a.O. [39] 387.
- [112] PETRUS HISP., a.O. [19] 80; TINCTORIS, a.O. [26] fol. Q 6ra; TARTARETUS, a.O. [27] (1514) fol. 51v; ANON., a.O. [20] fol. K 6 v; MANZOLUS, a.O. [53] fol. 22r; RUBIUS, a.O. [31] 44; de ARAUJO, a.O. [7] 353 b; de LUBLINO, a.O. [52] 388f.; GONÇALEZ, a.O. [50] 94a; CARAMUEL de LOBKOWITZ, a.O. [50] 6; DERODON, a.O. [21] 497.
- [113] de COMITIBUS, a.O. [53] 514; COMENIUS, a.O. [52] 2, 647; vgl. THIERRY de CHARTRES, a.O. [2].
- [114] ROB. HOLKOT, a.O. [24] fol. i 1ra; GREVE, a.O. [50] fol. A 3v–4r; RAULIN, a.O. [33] fol. d 3vb; TOLETUS, a.O. [50] 209a; JOH. a STO. THOMA, a.O. [18] 718a; GONÇALEZ, a.O. [50] 102a; CARAMUEL de LOBKOWITZ, a.O. [50] 5b; LYNCEUS, a.O. [50] 207ff.
- [115] MASIUS, a.O. [50] 8a.
- [116] THOMAS AQU., a.O. [54].
- [117] JOH. DUNS SCOTUS, a.O. [54].
- [118] Quaest. in 4 Sent., d. 1, q. 4, a.O. 8, 90a–91a.
- [119] WALTER BURLEIGH: Sup. artem vet. (Venedig 1497, ND 1967) fol. k 7rb.
- [120] Vgl. JOH. AURIFABER, a.O. [25] 227f.
- [121] Vgl. RADULPHUS BRITO: Quaest. sup. Prisc. min., hg. H. W. ENDERS/J. PINBORG (1980) 151. 160.
- [122] de ARAUJO, a.O. [7] 351 b; 356 b.
- [123] JOH. DUNS SCOTUS, a.O. [118] 90a; TARTARETUS, a.O. [27] fol. 51v; RUBIUS, a.O. [31] 44.
- [124] de ARAUJO, a.O. [7] 353b; de LUBLINO, a.O. [52] 388f; JOH. a STO. THOMA, a.O. [18] 658b.

- [125] AVERSA, a.O. [100] 122 a; R. de ARRIAGA: *Cursus philos.* (Antwerpen 1632) 181f.; MASTRIUS/BELLUTUS, a.O. [40] 261b.
- [126] WILHELM VON CONCHES, in: de RIJK (Hg.), a.O. [16] II/1, 526.
- [127] Ars meliduna, in: de RIJK (Hg.), a.O. 294.
- [128] JOH. VON SALISBURY: *Metalog.* II, 20. MPL 199, 881 A; vgl. ANSELM VON CANTERBURY: *De grammatico* 12. Op. omn., hg. F. S. SCHMITT (1938–61, ND 1968) 1, 156f; dazu: J. PINBORG: Logik und Semantik im MA (1972) 43f.
- [129] Vgl. PINBORG, a.O. 59.
- [130] Ars melid., a.O. [127] 316.
- [131] PINBORG, a.O. [65] 242; vgl. de RIJK, a.O. [16] II/1, 559.
- [132] ROGER BACON: *De signis*, hg. K. M. FREDBORG/L. NIELSEN/J. PINBORG. *Traditio* 34 (1978) 132.
- [133] JOH. DUNS SCOTUS: *Ordin.* I, d. 27, q. 1–3. Op. omn. (Ed. Vat.), hg. C. BALIC (Rom 1950ff.) 6, 97.
- [134] BOETHIUS, a.O. [9 zu A.] 73, 26f.
- [135] ARISTOTELES: *De int.* 16 a 2–3.
- [136] BOETHIUS, a.O. [9 zu A.] 73, 20; vgl. J. MAGEE: Boethius on signification and mind (Leiden u.a. 1989) 64–92.
- [137] THOMAS AQU., a.O. [30] 9a; WALTER BURL.: *Comm. in lib. Periherm.* (Comm. medius), hg. S. F. BROWN. *Franciscan Studies* 33 (1973) 52.
- [138] WALTER BURL., a.O. [119] fol. k 3rb; WILH. VON OCKHAM: *In lib. Periherm.*, hg. E. A. MOODY u.a. Op. philos. 2 (St. Bonaventure 1978) 347; ANON., a.O. [20] fol. B 2r.
- [139] BOETHIUS, a.O. [9 zu A.] 73, 24; vgl. AMMONIUS, a.O. [18 zu A.] 34f; LAMBERT VON AUXERRE, a.O. [22] 206; AEGIDIUS ROM.: *Expos. ... sup. lib. Elench. Arist.* (Venedig 1496, ND 1968) fol. 11ra; FRANCISCUS de MAYRONIS: *Passus* (Venedig 1489) fol. m 7va; SIGER VON COURTRAI: *Comm. in De int.*, hg. C. VERHAAK, in: ZEGER van KORTRIJK: *Commentator van Periherm.* (Brüssel 1964) 9; LAMBERTUS de MONTE: *Copulata sup. vet. art. Arist. sec. viam thomist.* (Köln 1488) fol. 135ra/b; HUNDT, a.O. [65] fol. 18r; WONSIEDEL, a.O. [65] fol. E 1va; R. GOCLENIUS: *Disp. de rebus et harum signis* (1598) 149; MASIUS, a.O. [50] 5a; C. BARTHOLINUS: *Enchir. log.* (Straßburg 1617) 197f.
- [140] AUGUSTINUS: *De trin.* XV, 11, 20. CCSL 50, 486.
- [141] Vgl. WILH. VON OCKHAM: *Scriptum in lib. primum sent.* (Ordin.) I, d. 27, q. 2, hg. G. I. ETZKORN/F. E. KELLEY. Op. theolog. 4 (St. Bonaventure 1979) 226f.
- [142] Vgl. BONAVENTURA: 1 Sent., d. 27, 2, 1, 4c; DURANDUS a STO. PORCIANO: 1 Sent. 27, 2, 7 (Venedig 1571, ND Ridgewood 1964) fol. 77ra; NICOLAUS CUS.: *De docta ign.* III, 11, n. 247. Op. omn. 1, hg. E. HOFFMANN/R. KLIBANSKY (1932) 154, 5f; GRATIADEI ESCULANUS: *Comment. in tot. art. vet.* (Venedig 1491) fol. i 5ra; C. WIMPINA: *Congestio textus nova proprietatum log.* (Leipzig ca. 1498) fol. A 5r.
- [143] Vgl. AEGIDIUS ROM., a.O. [65] fol. 47vb; JOH. BURID., a.O. [51] 181; JOH. de LAPIDE, a.O. [66]; LECTIUS, a.O. [24] 7f.; G. B. GIATTINI: *Log.* (Rom 1651) 427; E. RUEDORFFER: *Salisburgensis thomista philosophus* (Salzburg 1732) 201f.
- [144] PETRUS HELIAS: *Sum. sup. Prisc.*, zit. nach: ALBERT VON SACHSEN, a.O. [66] 480; vgl. GRATIADEI ESCULANUS, a.O. [142] fol. i 5ra; P. RAULEDIUS: *Comm. in lib. Arist. De int.* (Paris 1519) fol. 33ra; DERODON, a.O. [21] 502; de COMITIBUS, a.O.

- [53] 514f.; M. SCHOOCKIUS: Colleg. log. (Groningen 1658) 241; LECTIUS, a.O. [24] 7f; GERVASIUS VON BREISACH: Cursus philos. 1 (1699) 232.
- [145] PETRUS ABAEL., a.O. [7] 307f.
- [146] a.O. 309; vgl. Ars meliduna, a.O. [127] 296.
- [147] SIGER VON COURTRAI, a.O. [139] 9; C. JAVELLUS: Log. comp. (1555) fol. 17r; MANZOLUS, a.O. [53] fol. 19v; F. PICCOLOMINI: Discursus ad univ. log. (1603) 13; R. CRAKANTHORP: Log. (London 1622) 222.
- [148] Vgl. PINBORG, a.O. [128] 33f.
- [149] S. EBBESEN: Semantics – Stoic, late anc. and mediev., in: K. OEHLER (Hg.): Zeichen und Realität (1984) 384; vgl. Commentators and comm. on Arist. Soph. el. (Leiden 1981) 144f.
- [150] PINBORG, a.O. [128] 34.
- [151] SIMPLICIUS: In Cat. comm. CAG 8 (1907) 13, 19–21; vgl. Comm. sur les Cat., trad. de G. de MOERBEKE, hg. A. PATTIN (Löwen/Paris 1971) 18, 12–14.
- [152] Vgl. z.B. JOH. DUNS SCOTUS, a.O. [65] 187a; DULLAERT, a.O. [68] fol. 3va; Conimbr., a.O. [67], col. 37.
- [153] BOETHIUS, a.O. [9 zu A.] 73, 33.
- [154] ANON.: Tract. de proprietat. serm., in: de RIJK (Hg.), a.O. [16] 707f; PS.-RICHARD VON ST. VICTOR: Speculum eccles. MPL 177, 375 B.
- [155] AMMONIUS/MOERBEKE, a.O. [139] 45.
- [156] THOMAS AQU., a.O. [30] 11a.
- [157] a.O.; vgl. S. theolog. I, 13, 1 concl.; De potentia 9, a. 5; vgl. LAMBERTUS de MONTE, a.O. [139] fol. 135va.
- [158] LAMBERT VON AUXERRE, a.O. [22] 205f.
- [159] JOH. DUNS SCOTUS, a.O. [65] 187b; vgl. E. P. BOS: The theory of the propos. accord. to J. Duns Scotus's two comm. on Arist. Periherm., in: L. M. de RIJK/H. A. G. BRAAKHUIS (Hg.): Logos and pragma (Nijmegen 1987) 121–139, bes. 126ff.
- [160] THOMAS SUTTON: In Cat., hg. A. D. CONTI, in: O. LEWRY (Hg.): The rise of Brit. log. (Toronto 1985) 190; MAGISTER CONRAD: Tract. de intentionibus, hg. C. STROICK. Miscell. mediaev. 13/1 (1981) 543; DOM. de FLANDRIA, a.O. [106] fol. m 3rb; ANON., a.O. [21] fol. B 5r; J. VERSOR: Quaest. sup. totam artem vet. (1494, ND 1967) fol. 60ra; M. POLICH VON MELLERSTADT: Cursus log. comm. (1512) fol. 23vb; JOH. a STO. THOMA, a.O. [18] 105 a–b.
- [161] FONSECA, a.O. [66] 15f.; CRAKANTHORP, a.O. [147] 22; C. F. D'ABRA de RACONIS: Totius philos. tract. I, 2, 2 (Paris 1646) 290.
- [162] JOHANNES DE BASSOLIS: 1 Sent., d. 22, q. 1, a. 1; G. FRILDEN: Exerc. vet. art. (1507) fol. v 4va; H. BALDUINUS: Comm. in lib. Arist. De int. (Venedig 1562) fol. 24vf; Lovanienses: Comm. in Isag. Porph. et in omn. lib. Arist. De dial. (Löwen 1553) 129; JOH. a STO. THOMA, a.O. [18] 107b.
- [163] ANON., a.O. [20] fol. B 2r; MASIUS, a.O. [50] 11a; VALLIUS, a.O. [66] 616a/b; J. LALEMANDET: Cursus philos. (Lyon 1656) 221b; E. AMORT: Philos. Pollingiana (1730) 133b.
- [164] AMMONIUS/MOERBEKE, a.O. [139] 32.
- [165] de COMITIBUS, a.O. [53] 514f.
- [166] Vgl. PINBORG, a.O. [128] 99; W. HÜBENER: ‘Oratio mentalis’ und ‘oratio vocalis’ in der Philos. des 14. Jh. Miscell. mediaev. 13/1 (1981) 488–497, hier: 493; J. BIARD: Log. et théorie du signe au 14e s. (Paris 1989) 33f.

- [167] PETRUS HISP., a.O. [19] 79.
- [168] PETRUS ABAEL.: Dial., hg. L. M. de RIJK (Assen 1956) 154.
- [169] JOH. DUNS SCOTUS, a.O. [133] 64.
- [170] SIGER VON BRABANT, a.O. [65] 157.
- [171] JOH. VON JANDUN: Quaest. in Met., q. 14 (Venedig 1554) fol. 54vb; RAULIN, a.O. [33] fol. g 5rb; Conimbr., a.O. [67] 34; vgl. ASHWORTH, a.O. [75] 200 mit Anm. 70, dort weitere Autoren; vgl. DE OVIEDO, a.O. [13] 141a; IOANNIZ et ECHALAZ, a.O. [39] 218a/b; SFONDORATI, a.O. [76] 453; GERV. VON BREISACH, a.O. [144] 242f.; S. DUPASQUIER: Summa philos. schol. (Padua 1705) 378f.; V. GUFL: Philos. schol. univ. (1750) 30.
- [172] ROGER BACON, a.O. [132] 133.
- [173] Vgl. JOH. VON JANDUN, a.O. [171]; LEONINUS VON PADUA: Decas loyca, in: F. BOTTIN: La polem. contro i moderni loyci nella Decas loyca di L. da Padova. Medioevo 4 (1978) 108; MARSILIUS VON INGHEN: Treat. on properties of terms, hg. E. P. BOS (Dordrecht u.a. 1983) 54; PETRUS TARTARETUS: Expos. sup. log. Arist. (Paris s.a., ca. 1495) fol. 307vb; a.O. [26] fol. 37 D; BLANCHELLUS, a.O. [62] fol. a 2va; J. MAIOR: Termini (Lyon 1508) fol. 12va; ALTENSTAIG, a.O. [69] fol. a 5v-a 6r; DULLAERT, a.O. [68] fol. 3va/b; F. SUÁREZ: De divina subst. Op. omn. 1 (Paris 1856) 183; RUBIUS, a.O. [31] 21; J. LORINUS: In univ. Arist. log. (1620) 313b; GONÇALEZ, a.O. [50] 100a; BONAE SPEI, a.O. [32] 12; IOHANNIZ et ECHALAZ, a.O. [39] 218b; J. B. de BENEDICTIS: Philos. peripat. (Neapel 1688) 528ff.; C. FRASSEN: Philos. acad. (Toulouse 1686) 340b.
- [174] ROGER BACON, a.O. [132] 133; vgl. Comp. stud. theolog. II, 46, hg. TH. S. MALONEY (Leiden 1988) 64.
- [175] H. A. G. BRAAKHUIS: Kilwardby vs. Bacon?, in: E. P. BOS (Hg.): Medieval semant. and met. (Nimwegen 1985) 111–142, hier: 120; vgl. A. de LIBERA: R. Bacon et le probl. de l'appellatio univoca, in: H. A. G. BRAAKHUIS u.a. (Hg.): Engl. log. and semant. (Nimwegen 1981) 217; S. EBBESEN: The dead man is alive. Synthese 40 (1979) 43–70.
- [176] ROGER BACON, a.O. [132] 128.
- [177] a.O.
- [178] ROB. KILWARDBY: Sophisma ‘omnis fenix est’, in: BRAAKHUIS, a.O. [175] 136.
- [179] PETRUS CORNUBIENSIS: Sophisma ‘omnis homo est’, in: S. EBBESEN: Talking about what is no more. Cah. Inst. MA grec lat. 55 (1987) 150.
- [180] SIGER VON BRABANT, a.O. [65] 157; vgl. 161.
- [181] JOH. DUNS SCOTUS, a.O. [65] 188b.
- [182] RAD. BRITO, a.O. [65] fol. i 7ra.
- [183] JOH. VON JANDUN, a.O. [171].
- [184] SUÁREZ, a.O. [173].
- [185] HURTADO de MENDOZA, a.O. [75] 147.
- [186] de ARRIAGA, a.O. [125] 183b.
- [187] TIMPLER, a.O. [66] 313f.
- [188] LAMBERTUS de MONTE, a.O. [139] fol. 15v; GREVE, a.O. [50] fol. A 3v–4r; WIMPINA, a.O. [142] fol. A 4v–5r.
- [189] de LUBLINO, a.O. [52] 403.
- [190] Vgl. JOH. DUNS SCOTUS, a.O. [65] 189a.
- [191] HURTADO de MENDOZA, a.O. [75] 147; vgl. AVERSA, a.O. [100] 123f.

- [192] HEINRICH VON GENT: *Summa quaest. ordinarium*, a. 73, q. 6 (Paris 1520) 2, fol. 272v.
- [193] JOH. DUNS SCOTUS, a.O. [133]; vgl. NICOLAUS de ORBELLIS: *Sup. textu P. Hispani expos.* (Venedig 1489) fol. a 4V.
- [194] WILH. VON OCKHAM, a.O. [7] 8.
- [195] Vgl. BIARD, a.O. [166] 162–202.
- [196] JOH. BURID., a.O. [7] 28. 51.
- [197] a.O. [11] 84; vgl. GREGOR VON RIMINI: *2 Sent., d. 9. 10, q. 2, hg. D. TRAPP* (1979) 228.
- [198] Vgl. ALBERT VON SACHSEN, a.O. [66] n. 730. 484; LEONINUS VON PADUA, in: BOTTIN, a.O. [173] 111; R. LAVENHAM: *Summulae log.*, hg. P. V. SPADE. Franciscan Studies 40 (1980) 379; G. BIEL: *1 Sent., d. 22, q. 2, a. 2, hg. W. WERBECK/U. HOFMANN* (1973) 557; RICCI d'AREZZO, a.O. [62] fol. a 5vb; A. CORONEL: *Termini* (Paris 1506) fol. B 3ra–b; J. BOIX: *Tract. conceptuum et signorum* (Valencia 1493) 9, in: V. MUÑOZ DELGADO: *J. Aznar y su tratado de los términos. Antonianum* 49 (1974) 310; RAULIN, a.O. [33] fol. g 5rb; ALTENSTAIG, a.O. [69] fol. a 5v–6r; J. ECK: *Arist. dial. 1* (1516) fol. 72ra; de ESPINOSA, a.O. [95] 152f; TOLETUS, a.O. [50] 209b; de BENEDICTIS, a.O. [173] 532.
- [199] B. MASTRIUS/B. BELLUTUS: *Philos. ad mentem Scoti Cursus integer* 1 (Venedig 1708) 98a.
- [200] AVERSA, a.O. [100] 125a; de ARRIAGA, a.O. [125] 183b; DE OVIEDO, a.O. [13] 2b; vgl. 140. 141a; B. BARO: *Duns Scotus ... per univ. philos. ... contra advers. def.* (1664) 8a.
- [201] ECK, a.O. [198] fol. 72ra.
- [202] M. SMIGLECIUS: *Log.* (Oxford 1634) 437; vgl. HEINLEIN, a.O. [39] 292 b–393 a; de BENEDICTIS, a.O. [173] 528; A. SEMERY: *Triennium philos.* (31688) 651; P. RENTZ: *Philos. ad mentem Thomae Aqu.* 1 (1714) 544; C. KRISPER: *Philos. schol. scotist.* (1735) 291; ARANHA, a.O. [103] 417.
- [203] Vgl. WILH. VON OCKHAM, a.O. [141] 226; MAIOR, a.O. [173] fol. 12va. 29vb; ALPHONSUS de PRADO: *Medulla dial.* (Paris 1505) fol. 2vb, in: A. A. COXITO: *Lóg., semánt. e conhecimento na escolástica peninsular pré-renascentista* (Coimbra 1980) 87.
- [204] COMPTON CARLETON, a.O. [100] 159b; IOANNIZ et ECHALAZ, a.O. [39] 218b; de BENEDICTIS, a.O. [173] 528ff.
- [205] ECK, a.O. [198] fol. 72ra; RAULEDIUS, a.O. [142] fol. 31vb; SMIGLECIUS, a.O. [202] 437; BERNALDUS de QUIROS, a.O. [62] 194b; FRASSEN, a.O. [173] 340b.
- [206] ALBERT VON SACHSEN, a.O. [66] n. 737.
- [207] AVERSA, a.O. [100] 124b.
- [208] Vgl. J. BLANCH: *Comment. in univ. Arist. log.* (Valencia 1612) II, 3a, in: W. RISSE: *Log. der Neuzeit* 1 (1964) 404; AVERSA, a.O. [100] 125a; IOANNIZ et ECHALAZ, a.O. [39] 218.
- [209] PETRUS VON AQUILA: *In 1 Sent., d 27, q. 1, a. 1* (1480, ND 1967); vgl. JOH. de MAGISTRIS: *Quaest. sup. totum curs. log.* (Venedig 1490) fol. F 5vb.
- [210] WALTER BURL., a.O. [119] fol. k 3va; BIEL, a.O. [198] 496; TARTARETUS, a.O. [27] fol. 37 D; DIEL, a.O. [94] fol. d 5V; LAX, a.O. [68] fol. b 6rb; CORONEL, a.O. [198] fol. B 3ra–b; TOLETUS, a.O. [50] 209b.
- [211] SMIGLECIUS, a.O. [202] 437; vgl. DE OVIEDO, a.O. [13] 141a/b.

- [212] JOH. DUNS SCOTUS: Lect. I, d. 27, q. 1–3, n. 51. Op. omn. (Ed. Vat), a.O. [133] 17, 357.
- [213] Conimbr., a.O. [67] 39f.
- [214] SCHOOCKIUS, a.O. [144] 241.
- [215] GONÇALEZ, a.O. [50] 106 a; LYNCEUS, a.O. [50] 214a; S. IZQUIERDO: Pharus scientiarum (Lyon 1659) 104b; J. B. PTOLEMAEUS: Philos. mentis et sensuum (<sup>2</sup>1697) 142.
- [216] RUBIUS, a.O. [31] 21; vgl. TELLEZ, a.O. [34] 98b–99a; O. CATTANEUS: Cursus philos. 1 (Bologna 1677) 693. 695; C. F. VERANI: Philos. univ. specul. 1 (1684) 12a/b.
- [217] SMIGLECIUS, a.O. [202] 437; vgl. DERODON, a.O. [21] 500; J. FELL: Gramm. rationis (Oxford 1673) 2; C. SCHEIBLER: Met. (Genf 1636) 381f.; J. SCHULTETUS (resp./praes. M. LIPENIUS): Disp. metaph. de signo et signato (1659) fol. B 2vff.; G. STANNARIUS: Systema regul. philos. (1661) 87f.; H. SCHMID (resp./praes. J. REINHARD): Diss. metaph. de signo et signato (1673) fol. A 4r.
- [218] DU HAMEL, a.O. [25] 183; GERV. VON BREISACH, a.O. [144] 232.
- [219] de ARAUJO, a.O. [7] 368b; vgl. LORINUS, a.O. [173] 314b.
- [220] JOH. a STO. THOMA, a.O. [18] 105a.
- [221] TINCTORIS, a.O. [25] fol. A 8va; VERSOR, a.O. [109] fol. 8r; a.O. [160] fol. 51ra; ANON., a.O. [20] fol. B 2r; RAULEDIUS, a.O. [142] fol. 32vb–33ra; BONAE SPEI, a.O. [32] 12; DU HAMEL, a.O. [25] 186.
- [222] HEINR. VON GENT, a.O. [192].
- [223] NICOLAUS a STO. IOH. BAPT.: Philos. augustiniana (Genua 1687) 40. 43ff.
- [224] GUFL, a.O. [171] 30.
- [225] Vgl. J. JOLIVET: Arts du langage et théologie chez Abélard (Paris <sup>2</sup>1982) 77–85; L. M. DE RIJK: La signification de la propos. (dictum propositionis) chez Abélard, in: Pierre Abélard, Pierre le Vénérable (Paris 1975) 547–555.
- [226] PETRUS ABAEL., a.O. [168] 160, 34f.
- [227] a.O. [7] 365, 33.
- [228] a.O. 366, 1.
- [229] 367, 13; 366, 39; vgl. 368, 27.
- [230] Ars burana, in: de RIJK (Hg.), a.O. [16] II/2, 208, 15ff.; vgl. Ars melid., a.O. II/1, 358.
- [231] A. de LIBERA: Abélard et le dictisme, in: Abélard. Le ‘dialogue’. La philos. de la log. (Neuchâtel 1981) 59–92.
- [232] Vgl. G. GÁL: Adam of Wodeham’s questions on the ‘Complexe significabile’ as the immediate object of scientific knowledge. Franciscan Studies 37 (1977) 66–102; K. H. TACHAU: Wodeham, Crathorn and Holcot: the development of the complexe significabile, in: de RIJK/BRAAKHUIS, a.O. [159] 161–189.
- [233] Vgl. H. ELIE: Le complexe significabile (Paris 1936); M. DAL PRA: La teoria del ‘significato totale’ della proposizione nel pensiero di Gregorio da Rimini. Rivista crit. Stor. Filos. 11 (1956) 287–311; W. ECKERMAN: Wort und Wirklichkeit. Das Sprachverständnis in der Theol. Greg. von Rimini und sein Weiterwirken in der Augustinerschule (1978) bes. 56ff. 99ff.
- [234] Vgl. D. PERLER: Der propos. Wahrheitsbegr. im 14. Jh. (1992) 292–326.
- [235] Vgl. SMIGLECIUS, a.O. [202].
- [236] Vgl. G. NUCHELMANS: Latescholast. and Humanist theory of the propos. (Amsterdam u.a. 1980) 45–73.

- [237] GREGOR VON RIMINI: Lectura sup. primum et sec. Sent. 1, hg. D. TRAPP/V. MARCOLINO (1981) 8ff.
- [238] ADAM WODEHAM, in: GÁL, a.O. [232] 89.
- [239] HIERONYMUS PARDO: Medulla dial. (Paris 1505) fol 1ra.
- [240] PIERRE d'AILLY, a.O. [69] fol. c 1rb.
- [241] JOH. HILTALINGEN VON BASEL, in: ECKERMAN, a.O. [233] 266.

### Literaturhinweise.

PH. BOEHNER: Ockham's theory of signification. *Franciscan Studies* 6 (1946) 261–292. – R. HALLER s. Anm. [15 zu A.]. – T. de ANDRÉS: La significación ‘repreasentativa’ en Guill. de Ockham. *Pensamiento* 24 (1968) 375–381. – M. T. BEONIO BROCCHERI FUMAGALLI: La log. di Abelardo (Florenz 1969) 32–88. – L. M. de RIJK: ‘Significatio’ y ‘suppositio’ en Pedro Hispano. *Pensamiento* 25 (1969) 225–234; Die Bedeut.lehre der Log. im 13. Jh. und ihr Gegenstück in der metaph. Spekulation. *Miscell. mediaev.* 13/1 (1981) 1–22. – E. J. ASHWORTH: Language and logic in the post-medieval period (Dordrecht/Boston 1974); s. Anm. [75]. [78]. – J. PINBORG s. Anm. [25]. [65]. [128]. – A. MAIERÙ: Significatio et connotatio chez Buridan, in: J. PINBORG (Hg.): *The log. of John Buridan* (Kopenhagen 1976) 101–114. – M. MCCORD ADAMS: Ockham's theory of natural signification. *The Monist* 61 (1978) 444–459. – M. J. LOUX s. Anm. [61]. – J. BIARD s. Anm. [61]. [166]; La signification d'objets imaginaires dans quelques textes anglais du 14e s., in: O. LEWRY s. Anm. [160] 265–283. – H. A. G. BRAAKHUIS s. Anm. [175]. – D. O. DAHLSTROM: Signification and log.: Scotus on universals. *Vivarium* 18 (1980) 81–111. – G. NUCHELMANS s. Anm. [236]. – P. V. SPADE: Insolubilia and Bradwardine's theory of signification. *Medioevo* 7 (1981) 115–134. – O. LEWRY s. Anm. [3]. – L. KACZMAREK: Significatio in der Zeichen- und Sprachtheorie Ockhams, in: A. ESCHBACH/J. TRABANT (Hg.): *Hist. of semiotics* (Amsterdam/Philadelphia 1983) 87–104. – C. PANACCIO: Guill. d'Occam: Signification et supposition, in: L. BRIND'AMOUR/E. VANCE (Hg.): *Archéologie du signe* (Toronto 1983) 265–286; Supposition naturelle et signification occamiste, in: G. L. BURSILL-HALL u.a. (Hg.): *De ortu grammaticae* (Amsterdam 1990) 255–270. – J. MAGEE s. Anm. [136].

### C. 17. und 18. Jh. außerhalb der scholastischen Philosophie.

Neben den zumeist komplexen scholastischen Erörterungen der S. nimmt sich deren Thematisierung in der außerscholastischen Philosophie der frühen Neuzeit in der Regel vergleichsweise bescheiden aus. Sie ist gekennzeichnet durch eine weitestgehende Ausblendung der washeitlichen Bestimmung der S. sowie der darin implizierten ontologischen Problematik. Selbst dort, wo die ältere Bestimmung der S. als Relation zwischen dem sprachlichen Ausdruck und seinem Signifikat übernommen wird, wird der Begriff der Relation nicht weiter problematisiert, geschweige denn diese auf ihren ontologischen Status hin befragt. Damit geht eine wichtige Bedeutungsverschiebung am Terminus ‹significatio› einher. Anders als in der mittelalterlichen Terminologie zeichnet sich nun ebenso wie bei seinen nationalsprachlichen Entsprechungen (‐signification›, ‹meaning›, ‹Bedeutung›) eine starke Tendenz ab, ‹significatio› synonym mit ‹significatum› zu verwenden.

Insofern geht es bei der Erörterung der S. sprachlicher Ausdrücke nicht mehr in erster Linie darum, *was* die S. sprachlicher Ausdrücke ist, sondern darum, was die sprachlichen Ausdrücke bedeuten oder bezeichnen.

Die Thematisierung der Sprache erfolgt neuzeitlich außerhalb des scholastischen Diskurses nicht vorrangig in einem logischen Kontext. In den Vordergrundtritt die Betonung der bereits im MA als Hauptargument der Konzeptbezeichnungsthese angeführten Ausdrucks- und Mitteilungsfunktion von Sprache. Entsprechend wird hier mit großer Einhelligkeit und einer Selbstverständlichkeit, als habe es diesbezüglich nie Dissens gegeben, genau jene Position der Konzeptbezeichnung vertreten, die aus scholastischer Sicht als die altertümlichere galt («modus dicendi ... antiquior ..., affirmans nomina et verba solos conceptus, et non res significare») [1].

Nach TH. HOBBES sind die in einem Satzkontext stehenden Nomina Zeichen der Begriffe, nicht der Dinge («Nomina ... disposita in oratione, signa sunt conceptuum; manifestum est ea non esse signa ipsarum rerum ...») [2]. Als dasjenige, was von den Wörtern bezeichnet wird, sind die geistigen Begriffe die Bedeutung («meaning») derselben («words ... signify ... conceptions»; «the meaning of the words ... are always conceptions of the mind») [3]. Damit fallen, anders als im vorherrschenden scholastischen Sprachgebrauch, das Signifikat und die S. zusammen. Diese im neuzeitlichen Verständnis von ‹S.›, ‹meaning› und ‹Bedeutung› verbreitete Tendenz zeigt sich auch in R. BURTHOGGES Feststellung bezüglich der Wörter, wonach «their signification (or what is signified by them) has the Name of sense or meaning» [4]. Burthogge unterscheidet dabei jedoch zwischen «verbal sense» («meaning of words in reference to our common ordinary Conceptions») und «real sense» («meaning of words in reference to the things expressed and signified by them») [5].

Wenngleich J. LOCKES Konzept der S. («signification» und «meaning» werden von ihm synonym verwendet) letztlich undeutlich bleibt [6], indem er entgegen der verbreiteten neuzeitlichen Auffassung die Ideen mit der scholastischen Tradition selbst als Zeichen ansieht und daher in Übereinstimmung mit der res-mediantibus-conceptibus-These [7] die Wörter über die Vermittlung der Ideen an einigen Stellen «ultimately» auf Dinge bezogen sein läßt [8], überwiegen insgesamt doch deutlich die Formulierungen, nach denen «Words in their primary or immediate Signification, stand for nothing, but the Ideas in the Mind of him he uses them» [9], so daß er es für gewiß («certain») erachtet, daß «their signification, in his [the speaker's] use of them, is limited to his Ideas, and they can be Signs of nothing else» [10]. Das ist, abgesehen von Lockes wichtiger, sich aus seinem empiristischen Erkenntnisansatz ableitender Präzisierung, daß es sich bei der S. stets um die Idee im Geist des Sprechers handelt, durchaus neuzeittypisch.

Für die *Logik von Port-Royal* und die cartesianische Tradition insgesamt sind die Wörter «signes d'institution des pensées» [11]. Der «Grammaire générale» zufolge dient die «parole» zum «signifier nos pensées» [12]. Für die Enzyklopädisten wie N. BEAUZÉE oder C. CH. DU MARSAIS gilt ebenso wie für E. B. de CONDILLAC das Wort als «signe d'une idée» [13].

Wo die Frage nach der S. sprachlicher Ausdrücke dominiert wird von der Konzeption der Rede («sermo») als «vox articulata mentis humanae conceptus alteri denuncians» («artikulierter stimmlicher Laut, der die Begriffe des menschlichen Geistes einem anderen anzeigt») [14], wird das Reden («loqui») zu einem «voce articulata signum dare cogitationis suae» («mittels artikuliertem stimmlichem Laut ein Zeichen seines Denkens geben») [15]. Entsprechend definiert G. W. LEIBNIZ: «Vocabula sunt signa vel Conceptuum, ut Nomina, vel modorum concipiendi, ut caeterae partes orationis» («Die Wörter sind entweder, wie die Nomina, Zeichen der Begriffe oder der Weisen des Begreifens, wie die übrigen Redeteile») [16]. Diese Auffassung ist auch in der Philosophie des 18. Jh. die herrschende. Die Wörter sind «nichts anderes als Zeichen unserer Gedanken» [17], «cognitiones» [18], «Begriffe» [19], «Ideen» [20], «conceptus» [21], «thoughts» [22], «repraesentationes» [23] oder «Erkenntnis» [24].

Für den lateinischen Begriff «significatio» gilt hierbei, daß das im MA noch vorherrschende Verständnis im Sinne des Bezeichnungsaktes oder der Bezeichnungsleistung weitgehend ausfällt. Zwar wird verschiedentlich die relationale Bestimmung der S. als die Beziehung zwischen Zeichen und Bezeichnetem beibehalten und damit «S.» von «Signifikat» abgehoben («Dasjenige, welches man durch Hülffe eines gewissen Zeichens sich vorstellen soll, heisset das Bezeichnete oder Signatum. Die Verhältniß aber des Zeichens zu dem Bezeichneten heisset die Bedeutung oder Bezeichnung, Significatio») [25]. Überwiegend jedoch steht «S.», ebenso wie «Bedeutung» oder «meaning», für dasjenige, was von den Wörtern bezeichnet wird, d.h. nach zeitgenössischem Verständnis die geistigen Begriffe, Vorstellungen usw. Nach dieser Auffassung sind dann «die Gedanke, die wir mit einem Worte verknüpfen, und die wir durch dasselbe in andern zu erwecken pflegen, ... die Bedeutung desselben» [26]. Dabei kommt es zu einer von den deutschen Schriften aus nicht wahrnehmbaren terminologischen Verschiebung. Denn im Anschluß an den Sprachgebrauch von CH. WOLFF tritt in der Schulphilosophie des 18. Jh. zumeist «significatus» an die Stelle von «significatio», das im Deutschen aber ebenso mit «Bedeutung» wiedergegeben wird. «Significatus» läßt sich zwar noch mit den Bedeutungsaspekten von «signatum» (Bezeichnetes) [27] oder «vis» bzw. «potestas» des Zeichens verbinden [28], nicht aber mit dem des Bezeichnungsaktes. Insofern dieser als eine «Handlung des Gemüts» verstanden wird, muß man sich zur Bezeichnung dieses nicht mehr von «S.» abgedeckten Bedeutungsaspekts des nichtscholastischen Terminus der «signatio» oder «Bezeichnung» [29] bedienen. Insofern aber «Bedeutung» als das Äquivalent des lateinischen «signatum» oder «significatus», d.h. als «die bezeichnete Sache» verstanden wird [30], kann auch gesagt werden: «Die Vorstellung, welche durch das Zeichen hervorgerufen wird, heißt das Bezeichnete» [31].

Wo das Thema sprachlicher Bezeichnung auf der Grundlage der Wolffschen Bestimmung des Zeichens als eines Dinges, «daraus ich entweder die Gegenwart, oder die Ankunft eines anderen Dinges erkennen kann» [32], bzw. als eines Mittels, «wodurch die Wirklichkeit eines andern Dinges erkant werden kan» [33],

behandelt wird, kommt jedes Sprachzeichen nurmehr als Indiz des Vorhandenseins eines Gedankens oder Begriffs beim Sprecher in Betracht. In diesem Falle sind nicht nur die Bedeutung und die bezeichnete Sache identisch («eine bezeichnete Sache (*signatum*) ... heißt die Bedeutung des Zeichens (*significatus*)») [34], sondern die bezeichnete Sache ist eben der angezeigte Gedanke des Sprechers.

### Anmerkungen.

- [1] A. RUBIUS: *Log. mexicana* (1605) 2, 18.
- [2] TH. HOBBES: *De corpore I. Comput. sive log. II, 5* (1655). Op. philos. lat., hg. W. MOLESWORTH (London 1839–45, ND 1961) 1, 15.
- [3] *Human nature I, VI, 3f.* (1650). Engl. works, hg. W. MOLESWORTH (London 1839–45, ND 1961) 4, 28.
- [4] R. BURTHOGGE: *An essay upon reason* (London 1694, ND 1976) 33.
- [5] a.O. 33f.
- [6] Vgl. N. KRETMANN: The main thesis of Locke's semantic theory. *Philos. Review* 77 (1968) 175–196; C. LANDESMAN: Locke's theory of meaning. *J. Hist. Philos.* 14 (1976) 23–35.
- [7] Vgl. E. J. ASHWORTH: Locke on language. *Canad. J. Philos.* 14 (1984) 45–73.
- [8] J. LOCKE: *Essay conc. human underst.* III, 11, § 24 (1690), hg. P. H. NIDDITCH (Oxford 1975) 520; vgl. dagegen jedoch: III, 2, § 5, a.O. 407.
- [9] II, 2, § 2, a.O. 405f.; vgl. 11, § 9, a.O. 159; 31, § 6, a.O. 378; III, 1, § 2, a.O. 402; 4, § 1. 6, 420. 422.
- [10] III, 2, § 8, a.O. 408.
- [11] A. ARNAULD/P. NICOLE: *La logique ou l'art de penser I, 4* (1662), hg. P. CLAIR/F. GIRBAL (Paris 1965) 54; vgl. G. de CORDEMOY: *Disc. physique de la parole* (1666), hg. P. CLAIRE/F. GIRBAL (Paris 1968) 209.
- [12] C. LANCELOT: *Gramm. générale et raisonnée II, I* (1660, 31676), hg. H. E. BREKLE (1966) 26f.
- [13] D. DIDEROT/J. le R. d'ALEMBERT (Hg.): *Eencycl.* (Paris 1751–80) s.v. *<mot>*; vgl. S. AUROUX: *La sémiotique des encyclopédistes* (Paris 1979) 66.
- [14] H. UFFELMANN: *De iure quo homo homini in sermone obligatur* (1676) 23f.; vgl. S. PUFENDORF: *De iure nat. et gent.* (1672, 1759, ND 1967) 436. 441; vgl. CH. THOMASIUS: *Instit. iurisprud. div.* (1720, ND 1963) 154.
- [15] G. W. LEIBNIZ: *Opusc. et fragm. inéd.*, hg. L. COUTURAT (Paris 1903) 497.
- [16] a.O. 432.
- [17] CH. WOLFF: *Vern. Ged. von Gott, der Welt und der Seele des Menschen* [Dtsch. Met.] (1720, 111751) § 291. *Ges. Werke*, hg. J. ECOLE u.a. I/2 (1983) 160; vgl. J. M. CHLADENIUS: *Einl. zur richtigen Auslegung* § 740 (1742, ND 1969) 587; CH. A. CRUSIUS: *Weg zur Gewißheit und Zuverl. der menschl. Erkenntnis* § 207 (1747, ND 1965) 383; P. E. LAYRITZ: *Erste Anfangsgründe der Vernunftlehre* (1764) 74f.; A. F. MÜLLER: *Einl. in die philos. Wiss.* (1733) 239; G. F. MEIER: *Met. I, § 273* (1755) 441; I. KANT: *Anthrop. in pragm. Hinsicht* (1798) I, § 39. *Akad.-A.* 7, 192f.; A. TITTEL: *Log.* (31793) 301.
- [18] J. P. REUSCH: *Systema log.* § 202 (1734, ND 1990) 239.
- [19] H. S. REIMARUS: *Vernunftlehre* (1766) 24.

- [20] J. A. ERNESTI: *Initia doctr. solidioris* § 34 (51769) 133.
- [21] J. W. GOLLING: *Thes. philos. de cogn. symb. et int.* § 15 (1725) 7; F. CH. BAUMEISTER: *Instit. philos. rationalis* § 123 (1741).
- [22] TH. REID: *An inqu. into the human mind* (1764). *The philos. works* 1, hg. W. HAMILTON (Edinburgh 81895, ND 1967) 198a.
- [23] J. CH. HOFFBAUER: *Tentamina semiologica* § 12 (1789) 14.
- [24] G. F. MEIER: *Versuch einer allg. Auslegungskunst* § 103 (1757, ND 1965).
- [25] P. AHLWARDT: *Vern. und gründl. Ged. von den Kräften des menschl. Verstandes* § 166 (1741) 148; vgl. J. H. ZEDLER: *Univ.-Lex.* 61 (1749, ND 1964) 546; I. KANT: *KrV* B 185; J. C. G. CH. KIESEWETTER: *Grundriß einer allg. Logik* § 74 (1791–96); vgl. R. HALLER: *Das ‘Zeichen’ und die ‘Zeichenlehre’ in der Philos. der Neuzeit. Arch. Begriffsgesch.* 4 (1959) 113–157, hier: 134; W. T. KRUG: *Allg. Handwb. der philos. Wiss.* (2<sup>1832–38)</sup> 1, 299 (s.v. ‘Bedeutung’).
- [26] CHLADENIUS, a.O. [17] 39 (§ 80).
- [27] MEIER, a.O. [24] 5 (§ 7).
- [28] A. G. BAUMGARTEN: *Met.* § 347 (71779, ND 1963) 108.
- [29] I. KANT: *Anthrop.* § 38. Akad.-A. 7, 191.
- [30] MEIER, a.O. [24] 4f. (§ 7).
- [31] J. C. G. CH. KIESEWETTER: *Erfahrungsseelenlehre* (Wien 1817) 131.
- [32] WOLFF, a.O. [17] 160 (§ 292).
- [33] MEIER, a.O. [24] 4.
- [34] a.O. 4f.; vgl. 57 (§ 104).

#### Literaturhinweise.

N. KRETMANN s. Anm. [6]. – H. AARSLEFF: The 18th cent., incl. Leibniz, in: *Current trends in linguistics* 13: *Historiography of linguistics* (Den Haag/Paris 1975) 383–479. – C. LANDESMAN s. Anm. [6]. – S. AUROUX s. Anm. [13]. – A. REY: *Signification et le classicisme en France*, in: *Per una storia della semiotica. Quad. Circolo semiolog. siciliano* 15–16 (1980) 87–101.

## D. 19. Jb. und Moderne

Außerhalb der scholastischen Logik erfolgt im 17. und 18. Jh. eine weitgehende Gleichsetzung von ‹significatio› (‘Bedeutung’, ‘meaning’) und dem, was dem scholastischen Sprachgebrauch nach ‹significatum› genannt worden wäre. Die Frage nach der S. sprachlicher Ausdrücke zielt damit auf das von diesen Bezeichnungen. Ein solches Verständnis bleibt zunächst auch für die spätere Verwendung dieser Termini bestimmend. Die überwiegend vertretene Auffassung jedoch, daß es sich dabei um die mit den sprachlichen Ausdrücken verbundenen Konzepte, Vorstellungen usw. handelt, wird seit dem 19. Jh. in zunehmendem Maße von verschiedenen Seiten aus zurückgedrängt.

Zu dieser Zeit zeichnet sich eine deutliche Zunahme der philosophischen und sprachtheoretischen Reflexionen über das Problem der Bedeutung ab, welches dann im 20. Jh. mit dem ‘linguistic turn’ zu einem zentralen Thema der

Philosophie avanciert. Die Folge ist die Herausbildung zahlreicher, mit unterschiedlichen Konzeptionen der S. operierender Bedeutungstheorien («theories of meaning»).

Es existiert eine Reihe von Versuchen der Klassifikation der differierenden Bestimmungen von «Bedeutung», «meaning» usw. So unterscheidet man z.B. die Bedeutungstheorien [1] in «non-mentalistic», «mentalistic but non conceptual» und «mentalistic but conceptual» [2], in «ontologische» und «operationale» [3], in «referential», «ideational» (bzw. «mentalistic») und «behavioristic» [4], in «materielle», «objektiv ideelle», «subjektiv ideelle» und «behavioristische» usw. [5].

Die wichtigsten hierbei unterschiedenen Bedeutungstheorien sind die assoziationsistischen, die referentiellen oder denotationistischen, die phänomenologischen, die pragmatistischen, die operationalen, die behavioristischen bzw. stimulus-response-Theorien der Bedeutung [6], sowie solche, die, mit den genannten sich partiell überschneidend, die S. als Relation fassen [7].

Waren bereits die mittelalterlichen Erörterungen der S. durch divergierende Verwendungsweisen des Terminus «significatio» gekennzeichnet, so wird die Situation mit der Verlagerung der Diskussion in die verschiedenen Nationalsprachen noch unübersichtlicher. Denn in diesen finden zumeist mehrere Alternativbegriffe Verwendung («Bedeutung», «Bezeichnung», «Sinn»; «signification», «meaning», «sense»; «significato», «significazione»), die weder hinsichtlich ihrer Konnotationen und ihres Gebrauchs dem lateinischen «significatio» exakt entsprechen noch in ihrem Verhältnis untereinander (sowohl innerhalb einer Sprache als auch zwischen den verschiedenen Sprachen) eindeutig festgelegt sind.

Die allgemeine Rede von «Bedeutung» oder «meaning», die benötigt wird, um die verschiedenen Theorien noch als ‘Bedeutungstheorien’ oder ‘theories of meaning’ zusammenzufassen, markiert daher weit weniger einen einheitlichen Begriff als ein komplexes Problemfeld.

Für dessen Strukturierung werden mehrfach die vorhandenen Termini in ihrer Semantik geändert oder aber neue terminologische Unterscheidungen eingeführt, so daß es durchaus nicht selbstverständlich ist, daß jede «theory of meaning» den Terminus «meaning» überhaupt verwendet.

Die außerhalb der scholastischen Tradition im 17. und 18. Jh. vorherrschende, später als «assoziationistisch» charakterisierte Auffassung, die die S. sprachlicher Ausdrücke als die mit diesen verbundenen Konzepte, Vorstellungen usw. betrachtet, bleibt, wenngleich vielfach angegriffen, bis weit ins 20. Jh. hinein verbreitet [8]. Aufnahme findet sie insbesondere seitens der Semasiologie. Nach F. HAASE etwa ist die Bedeutung «eine Vorstellung, ein ... Begriff, insofern dieser mit einem Worte als seinem Zeichen und Abbilde verbunden ist» [9]. Ähnliche Definitionen finden sich u.a. bei A. MARTY [10], A. NOREEN [11] und P. KRETSCHMER [12]. War die in den Geist verlegte S. im 17. und 18. Jh. je nach erkenntnistheoretischer Voraussetzung als rationaler Begriff oder sinnliche Vorstellung konzipiert, so wird sie seit Beginn des 20. Jh. zunehmend als ein auch emotionale Momente beinhaltendes komplexes psychisches Phänomen gewertet.

Bedeutung ist dann der «an der Wortvorstellung unmittelbar angeknüpfte Vorstellungskomplex» [13] oder «eine durch das Wort angezeigte Vorstellung (schwankend vom Anschaulichen bis zum Begrifflichen) mit allen Begleiterscheinungen» [14].

Gegen die Identifizierung der S. mit den Vorstellungen oder geistigen Begriffen stellt zunächst besonders die angelsächsische Logik wiederum eine referentielle oder denotationistische Konzeption der Bedeutung in den Vordergrund. Nach A. B. JOHNSON hat ein Wort «no signification apart from the phenomenon to which it is applied» [15]. J. S. MILL wendet sich mit der schon im MA zu diesem Zwecke gebräuchlichen Argumentationsfigur gegen die These von der Konzeptbezeichnung («When I say ‘the sun is the cause of the day’, I do not mean that my idea of the sun causes ... in me the idea of day») [16]. Er führt die Unterscheidung von «denotation» und «connotation» ein, deren Glieder zwar der Terminologie der scholastischen Logik entstammen, dort allerdings in anderem Sinne verwendet wurden [17]. Ein Name («name») denotiert nach Mill einen Gegenstand und konnotiert gewisse Qualitäten oder Attribute, die diesem Gegenstand zukommen und durch die erst der Name auf diesen anwendbar wird. Dabei fällt jedoch nach Mill die «signification» oder «meaning» allein auf die Seite der «connotation», bzw. sie wird mit dieser gleichgesetzt. Namen, die nichts konnotieren, d.h. Eigennamen, haben auch keine S. («whenever the names given to objects convey any information, that is, whenever they have properly any meaning, the meaning resides not in what they denote, but in what they connote. The only names of objects which connote nothing are proper names; and these have, strictly speaking, no signification») [18].

Eine vergleichbare, wenn auch nicht identische Differenzierung trifft G. FREGE mit seiner Unterscheidung von «Sinn» (ins Englische zumeist übersetzt als «sense» oder «meaning») und «Bedeutung» (je nach Interpretation im Englischen wiedergegeben als «denotation», «indication», «nominatum», «reference», «meaning» oder «significance») [19], wobei beides ausdrücklich von der mit dem Zeichen verknüpften subjektiven «Vorstellung» abgehoben wird [20]. Ist die «Bedeutung» «das Bezeichnete» [21] oder «der Gegenstand selbst» [22], so ist der «Sinn» die «Art des Gegebenseins» desselben [23]. Während R. CARNAP Freges Unterscheidung übernimmt [24], hält B. RUSSELL den Begriff des Sinns («meaning») für überflüssig und behält nur den der «Denotation» bei [25]. Hieran anknüpfend vertritt der frühe L. WITTGENSTEIN eine denotationistische Bedeutungstheorie, der gemäß gilt: «Der Name bedeutet den Gegenstand. Der Gegenstand ist seine Bedeutung» [26]. Ähnlich heißt es bei L. GÄTSCHENBERGER: «Das Wort Bedeutung hat den Sinn des Bedeuteten, d.h. des Gegenstandes, worauf das Zeichen deutet» [27].

Vertreter einer referentiellen [28] oder denotationistischen Bedeutungstheorie sind u.a. W. V. O. QUINE [29] oder B. CAMPBELL, der meint: «meaning and denotatum are in most cases partly or wholly identical» [30]. Gleichermaßen gegen die Identifizierung der Bedeutung mit den Vorstellungen als psychischen Erlebnissen [31] wie gegen ihre Gleichsetzung mit dem denotierten Gegenstand

[32] richtet sich die sogenannte «ideationistische» bzw. «phänomenologische» Theorie der Bedeutung. B. BOLZANO hatte betont, daß von der «subjektiven» oder «gehabten» Vorstellung als dem jeweiligen Akt des Vorstellens die «objektive oder Vorstellung an sich» zu unterscheiden sei [33], wobei eben diese «objective Vorstellung, deren entsprechende subjective Vorstellung durch die Vorstellung des Zeichens angeregt werden soll, ... die *Bedeutung* des Zeichens» ausmacht [34].

Daran anknüpfend unterscheidet K. TWARDOWSKI zwischen Akt, Gehalt und Gegenstand der Repräsentation und bestimmt die Bedeutung eines sprachlichen Ausdrucks als den beim Hörer evozierten mentalen Gehalt, d.h. die den Gegenstand repräsentierende, vom mentalen Akt selbst als dessen Produkt abgehobene Idee [35].

E. HUSSERL sieht das «Wesen der Bedeutung ... nicht im bedeutungsverleihenden Erlebnis, sondern in seinem ‘Inhalt’, der eine identische intentionale Einheit darstellt gegenüber der verstreuten Mannigfaltigkeit wirklicher oder möglicher Erlebnisse von Sprechenden und Denkenden» [36]. Er trennt damit das «Bedeuten als Akt» von der «Bedeutung selbst» als der «ideale[n] Einheit gegenüber der Mannigfaltigkeit möglicher Akte» [37], was ihn zur Ansetzung einer Sphäre der den Bolzanoschen «Vorstellungen» oder «Sätzen an sich» analogen «Bedeutungen ‘an sich’», führt, die unabhängig davon bestehen, ob sie jemals durch Zeichen zum Ausdruck kommen [38].

Den Theorien, die die S. oder Bedeutung als Konzept oder Vorstellung, als Denotat oder als eine von beiden unabhängige ideale Einheit auffassen, stehen verschiedene Ansätze gegenüber, die mit einer relationalen Bestimmungen der S. operieren [39]. Nach einer Version wird die Bedeutung als die Relation zwischen Signifikant und Signifikat beschrieben. Bei der in der scholastischen Tradition gebräuchlichen Bestimmung der S. als Relation zwischen dem Zeichen und dem Bezeichneten [40] war mit dem «significatum» die «res» gemeint. Aufgrund der im 17. und 18. Jh. nachhaltig erfolgten Identifikation des Signifikats mit der Idee oder Vorstellung, die dann bes. in der Folge F. de SAUSSURES zum Gemeinplatz wurde («toutes [sc. les discussions] s'accordent cependant pour insister sur le fait que le signifié n'est pas ‘une chose’, mais une représentation psychique de la ‘chose’» [41]), ist die als Relation zwischen dem Signifikanten und dem Signifikat bestimmte S. [42] nun nicht mehr, wie etwa noch bei E. MARTINAK [43], A. MEINUNG [44], M. HONECKER [45] oder R. WELLS, die «relation between a sign and an object» [46], sondern die Relation zwischen dem Zeichen und der Vorstellung.

In der Kritik an der Verlegung der S. in die Relation des Zeichens zum Gegenstand trifft sich diese Auffassung mit der pragmatistischen Theorie der Bedeutung von CH. S. PEIRCE, der die These vertritt: «signification ... is a question not of the sign's relation to its Object but of its relation to its Interpretant» [47]. Das Konzept der S. oder «meaning» selbst ist dabei jedoch ein ganz anderes. Peirce, der seinen Pragmatismus (bzw. «pragmaticism») geradezu als «a method for ascertaining the real meaning of any concept, doctrine, proposition, word, or other sign» charakterisiert [48], bestimmt zwar den «interpretant» des

Zeichens («sign or representation») als «the idea to which it [das Zeichen] gives rise». Dieser ist jedoch wiederum «nothing but another representation ... and ... has its interpretant again» [49]. Die S. stellt sich somit als die Abfolge von Interpretanten im Prozeß einer Semiose dar und erhält dadurch einen mit mentalen Operationen verbundenen prozessualen Charakter. Während in der mentalistischen Logik des MA die S. als der Bezeichnungs- und Repräsentationsakt mit dem geistigen Begriff identifiziert wurde, gilt nach Peirce: «No present thought (which is a mere feeling) has any meaning ...; for this lies not in what is actually thought, but in what this thought may be connected with in representation by subsequent thoughts» [50]. Die Einbindung der «meaning» in die rekursive triadische Struktur des Zeichens [51] hat die bereits im frühen 16. Jh. gesehene, aber durch die Ansetzung einer immediaten Dingbezeichnung seitens der Konzepte [52] bewußt vermiedene Konsequenz zur Folge, daß im Prozeß der infiniten Semiose «the meaning of a thought is altogether something virtual» [53]. Dieser Prozeß läuft jedoch auf einen «habit» als den «ultimate logical interpretant» und die «very meaning» einer Proposition hinaus, d.h. auf jene Form der «translation» oder Interpretation, «in which the proposition becomes applicable to human conduct» [54].

Eine ebenfalls handlungsorientierte Erweiterung des Begriffs ‹S.› bzw. ‹meaning› über die Grenzen sprachlicher Bedeutung hinaus liegt auch der behavioristischen Bedeutungstheorie (Stimulus-response-Theorie) zugrunde. Deren Hauptvertreter CH. W. MORRIS beruft sich auf die pragmatistische These von der «intrinsic connection between meaning and action, such that the nature of meaning can be clarified only by reference to action» [55]. Konkret heißt das: «Significations ... are not entities» [56] – womit Morris gleichermaßen die Deutung der S. als Objekt oder Designat wie die als Interpretant oder Begriff getroffen sieht [57] –, «but certain describable aspects of complex behavioral processes in the natural world» [58]. Für den Begriff ‹meaning› hat das zur Folge, daß er innerhalb der behavioristischen Bedeutungstheorie entweder eine von seinen traditionellen Verständnismöglichkeiten gänzlich unterschiedene Bestimmung erhält, wie etwa bei L. BLOOMFIELD, der die «meaning of a linguistic form» als die «situation in which the speaker utters it and the response which it calls forth in the hearer» definiert [59], oder aber, wie bei B. F. SKINNER [60], MORRIS [61] und anderen als unbrauchbar ganz fallengelassen und durch Begriffe wie ‹signification›, ‹significatum› oder ‹reference› ersetzt wird. Schon in den fünfziger Jahren konnte in bezug auf die amerikanische Linguistik davon die Rede sein, daß «the word *meaning* itself has almost become anathema» [62]. «Significations» sind nach Morris nur durch den Zeichenprozeß als ganzen charakterisierbar. Eine solche Definition hätte dann folgendermaßen auszusehen: «Semiosis (or sign process) is regarded as a fiveterm relation –  $v$ ,  $w$ ,  $x$ ,  $y$ ,  $z$  – in which  $v$  sets up in  $w$  the disposition to react in a certain kind of way,  $x$ , to a certain kind of object,  $y$  ... under certain conditions,  $z$ . The  $v$ 's ... are signs, the  $w$ 's are interpreters, the  $x$ 's interpretants, the  $y$ 's are significations, and the  $z$ 's are the contexts in which the signs occur» [63].

In der Kritik an jeder Form einer ‘verdinglichenden’ Deutung von ‹S.› oder ‹meaning› sowie an der Brauchbarkeit des Terminus ‹meaning› trifft sich der Behaviorismus mit Ansätzen, die als operationale Bedeutungstheorien beschrieben werden.

Wie von WITTGENSTEIN [64] und QUINE [65] wird hier jede Form einer vergegenständlichenden Interpretation von ‹meaning› abgelehnt: «meanings are not things, not even very queer things» [66]. Charakteristisch für diese Richtung ist die von WITTGENSTEIN ausgegebene Devise «Laß dich die Bedeutung der Worte von ihren Verwendungen lehren!» [67] Denn «der Gebrauch eines Wortes in der Sprache ist seine Bedeutung» [68]. Die Frage, *was* die Bedeutung eines sprachlichen Ausdrucks sei, wird ersetzt durch Frage, *wie* die Bedeutung desselben erklärt werden kann. Hierfür ist nichts weiter erforderlich, als die Angabe der Regeln für seinen Gebrauch in der Sprache. Der Vorteil eines solchen Ansatzes besteht nach Wittgenstein darin, daß er «die Frage ‘Was ist die Bedeutung?’ gewissermaßen auf die Erde herunter» holt [69] und dazu geeignet ist, «dich von der Versuchung zu heilen, dich nach einem Gegenstand umzusehen, den du ‘Bedeutung’ nennen kannst» [70]. In diesem Zusammenhang betont er – sich im Grunde mit einer allgemein anerkannten Auffassung gegen eine von niemandem ernsthaft vertretene Position richtend –, «daß ein Wort keine Bedeutung hat, die ihm gleichsam von einer von uns unabhängigen Macht gegeben wurde, so daß man eine Art wissenschaftliche Untersuchung anstellen könnte, um herauszufinden, was das Wort *wirklich* bedeutet» [71], sondern daß vielmehr «Wörter die Bedeutungen haben, die wir ihnen gegeben haben» [72]. Die polemische Stoßrichtung der Gebrauchstheorie der Bedeutung ist damit eine doppelte. Einerseits richtet sie sich gegen die verbreiteten Bestimmungen der Bedeutung als «Gegenstand» [73] oder «geistige Begleiterscheinung des Ausdruckes» [74], zum anderen gegen jene schon von C. K. OGDEN und I. A. RICHARDS als Erbschaft der magischen «Theorie einer inhärenten Verknüpfung zwischen Symbolen und Referenten» kritisierte «Suche nach *der* Bedeutung der Wörter» [75].

Die Gebrauchstheorie der Bedeutung wurde von u.a. G. RYLE («to know what an expression means is to know how it may or may not be employed») [76], J. L. EVANS («The meaning of a word is simply the rules which govern its use») [77] und generell von der *Oxford Schule* aufgegriffen und in der von J. L. AUSTIN begründeten Theorie der «Sprechakte» («Speech-acts») ausgearbeitet.

Eine andere Gruppe operationaler Bedeutungstheorien bilden die bes. mit dem logischen Positivismus des *Wiener Kreises* verbundenen Verifikationstheorien der Bedeutung, die, dem dort vorausgesetzten Philosophiekonzept entsprechend, einen auf die Analyse der Wissenschaftssprache eingeschränkten Bedeutungsbegriff entwickeln, der seine deutlichste Formulierung in M. SCHLICKS These, «the meaning of a proposition is the method of its verification» [78], gefunden hat. Die Bedeutung eines Satzes kann nur unter Rekurs auf seine Wahrheitsbedingungen angegeben werden («To give truth conditions is a way of giving the meaning of a sentence» [79]). Nach einer starken Version dieser Theorie läßt sich unter dieser

Voraussetzung von ‹Bedeutung› nur noch hinsichtlich analytischer oder empirisch verifizierbarer Aussagen sprechen: «A statement is held to be literally meaningful if and only if it is either analytic or empirical verifiable» [80].

Angesichts der an der Geschichte seiner Verwendung deutlich werdenden Ambiguität von ‹meaning› wurde der Terminus verschiedentlich für «scientifically unusable» erklärt [81]. Schon MORRIS forderte einen Verzicht auf seine Verwendung, da – entsprechendes zeigt sich bereits am lateinischen Terminus der ‹significatio› [82] – «‘Meaning’ signifies any and all phases of sign-processes (the status of being a sign, the interpretant, the fact of denoting, the significatum)» [83]. Die letzte Konsequenz der in ihrem Ende nicht absehbaren Diskussion über die S. scheinen resignative Äußerungen wie die von L. ANTAL zu sein: «We do not know what meaning is, and its nature is such that we shall never know with absolute certainty» [84]. Zumindest stehen die Chancen dafür so lange nicht eben gut, als gar nicht klar ist, wonach unter diesem Namen eigentlich gesucht wird.

### Anmerkungen.

- [1] Vgl. hierzu: P. SCHIFKO: Bedeut.theorie (1975) 127ff.
- [2] B. CAMPBELL: Linguistic meaning. *Linguistics* 33 (1967) 5–23.
- [3] S. J. SCHMIDT: Bedeutung und Begriff. Zur Fundierung einer sprachphilos. Semantik (1969) bes. 9–34.
- [4] W. ALSTON: Theories of meaning, in: A./K. LEHRER (Hg.): *Theory of meaning* (Englewood Cliffs, N.J. 1970) 17–43, hier: 19ff.; vgl. J. LYONS: Bedeut.theorien, in: A. VON STECHOW/D. WUNDERLICH (Hg.): *Semantik* (1991) 8ff.
- [5] Vgl. ferner: R. HALLER: Wörter, Bedeutungen, Begriffe. *Sprache techn. Zeitalter* 8 (1963) 595–607; N. E. CHRISTENSEN: On the nature of meanings (Kopenhagen 1965) 91–168; R. FOWLER: A note on some uses of the term ‘meaning’ in descriptive linguistics. *Word* 21 (1965) 411–420; J. LAROCHE: La signification. *Linguistica Antverpiensia* 1 (1967) 127–169; A. SCHAFF: Einf. in die Semantik (1969) 210ff; J. PELC: Meaning as an instrument. *Semiotica* 1 (1969) 26–48, hier: 31–34; K. ALLAN: *Linguistic meaning* 1 (London 1986) 75–99; KNOBLOCH (Hg.), a.O. [1 zu A.] s.v. ‹Bedeutungstheorien›.
- [6] Vgl. SEBEOK (Hg.), a.O. [1 zu A.] 1, 497–523.
- [7] Vgl. SCHAFF, a.O. [5] 210. 226ff.
- [8] Vgl. CHRISTENSEN, a.O. [5] 115.
- [9] F. HAASE: Vorles. über lat. Sprachwiss. (1874) 1, 71.
- [10] A. MARTY: Unters. zur Grundleg. der allg. Gramm. und Sprachphilos. (1908) 1, 496; vgl. M. HECHT: Die griech. Bedeut.lehre (1888) 6.
- [11] A. NOREEN: *Vårt språk* (Lund 1905); dtsch.: Einf. in die wiss. Betrachtung der Sprache, übers. H. W. POLLAK (1923) 199f.
- [12] P. KRETSCHMER: Sprache, in: A. GERKE/E. NORDEN: Einl. in die Altertumswiss. I/6 (31923) 43.
- [13] TH. ZIEHEN: Lehrb. der Logik (1920) 403.
- [14] H. KRONASSER: Hb. der Semasiologie (1968) 58.
- [15] A. B. JOHNSON: *A treat. on language* (1836), hg. D. RYNIN (Berkeley/Los Angeles 1947) 98.

- [16] J. S. MILL: *A syst. of logic* (1843), hg. J. M. ROBSON. Coll. works 7 (Toronto 1973) 25; vgl. PETRUS ABAEL., a.O. [168 zu B.].
- [17] Vgl. U. ECO: Wer ist schuld an der Konfusion von Denotation und Bedeutung? *Z. Semiotik* 10 (1988) 189–207.
- [18] MILL, a.O. [16] 34.
- [19] G. FREGE: Über Sinn und Bedeutung. *Z. Philos. philos. Kritik* 100 (1892) 25–50, ND in: Funktion, Begriff, Bedeutung, hg. G. PATZIG (1975) 40–65; vgl. Art. □ ‘Sinn/Bedeutung’.
- [20] a.O. 43.
- [21] 41.
- [22] 44.
- [23] 41.
- [24] R. CARNAP: Der logische Aufbau der Welt (1928) 60f.
- [25] B. RUSSELL: On denoting. *Mind* 14 (1905) 479–493, ND in: Logic and knowledge (London 1956); vgl. An inqu. into meaning and truth (London 1940).
- [26] L. WITTGENSTEIN: Tract. log.-philos. (1921) 3. 203.
- [27] R. GÄTSCHENBERGER: Zeichen, Fundamente des Wissens (1932, 21977) 13.
- [28] Vgl. Art. ‘Referenz, Referenztheorie’. *Hist. Wb. Philos.* 8 (1992) 385–388.
- [29] W. V. O. QUINE: Notes on the theory of reference, in: From a logical point of view (New York 21961) 130–138.
- [30] B. CAMPBELL: Linguistic meaning. *Linguistics* 33 (1967) 5–23, hier: 21.
- [31] Vgl. E. HUSSERL: Log. Unters. 2/1 (1901, 21913) 31. Husserliana [Hua.] 19/1 (Den Haag 1984) 37f.
- [32] a.O. 54/Hua. 59f.
- [33] B. BOLZANO: Wiss.lehre (1837), hg. J. BERG. Ges.ausg. I, 11/2 (1987) 29.
- [34] § 285, a.O. I, 13/1 (1989) 85.
- [35] K. TWARDOWSKI: Zur Lehre vom Inhalt und Gegenstand der Vorstellungen (Wien 1894, ND 1982) 11f. 23; vgl. J. PELC (Hg.): Semiotic in Poland 1894–1969 (Warschau 1979) 8. 20ff.
- [36] HUSSERL, a.O. [31] 96f./Hua. 102.
- [37] a.O. 77/83.
- [38] 104f./109f.
- [39] Vgl. SCHAFF, a.O. [5] 210. 226ff.
- [40] Vgl. oben: ‘Signifikation B.’, Anm. [112].
- [41] R. BARTHES: Elém. de sémiologie (1965). Oeuvr. compl. (1942–1965), hg. E. MARTY 1 (Paris 1993) 1488; dtsch.: Elem. der Semiologie (1979) 36f.
- [42] Vgl. R. ENGLER: Lex. de la terminologie saussurienne (Utrecht/Antwerpen 1968) 46; vgl. S. ULLMANN: The principles of semantics (Glasgow 21957) 70; J. LAROCHE: La signification. *Linguistica Antverpiensia* 1 (1967) 127–169, hier: 137; L. ROSIELLO: La semantica: note terminolog. ed epistemolog. Archivio glottolog. ital. 47 (1962) 32–53, hier: 51.
- [43] E. MARTINAK: Psychol. Unters. zur Bedeut.lehre (1901) 1f.
- [44] A. MEINONG: Über Annahmen (1902). Ges.ausg., hg. R. HALLER/R. KINDINGER 4 (Graz 1977) 21.
- [45] M. HONECKER: Gegenstandslogik und Denklogik (1921) 75; vgl. 62f.
- [46] R. WELLS: Meaning and use, in: S. SAPORTA (Hg.): Psycholinguistics (New York 1961) 269–283, hier: 271.

- [47] CH. S. PEIRCE: Letters to Lady Welby, hg. I. C. LIEB (New Haven 1953) 39 (1909, March 14th).
- [48] CP, a.O. [46 zu B.] 5. 6.
- [49] CP 1. 339.
- [50] CP 5. 289.
- [51] Vgl. CP 1. 345.
- [52] Vgl. RAULIN, a.O. [33 zu B.]; MAIOR, a.O. [98 zu B.].
- [53] PEIRCE: CP, a.O. [46 zu B.] 5. 289.
- [54] CP 5. 427.
- [55] CH. W. MORRIS: The pragmatic movement in Amer. philos. (New York 1970) 17; vgl. W. JAMES: Pragmatism, in: J. M. BALDWIN (Hg.): Dict. of philos. and psychol. 2 (London 1902) 321f.
- [56] CH. W. MORRIS: Signification and significance (Cambridge, Mass. 1964) 3.
- [57] Found. of the theory of signs VI, 12 (Chicago 1938) 43f.
- [58] a.O. [56] 3; vgl. G. H. MEAD: Mind, self, and society 2 (Chicago 1934) ch. 11.
- [59] Vgl. L. BLOOMFIELD: Language (New York 1933) 139.
- [60] B. F. SKINNER: Verbal behavior (London 1957) 10.
- [61] MORRIS, a.O. [57].
- [62] C. G. FRIES: Meaning and linguistic analysis. Language 30 (1954) 57–68, hier: 58.
- [63] MORRIS, a.O. [56] 2.
- [64] L. WITTGENSTEIN: Das blaue Buch, hg. R. RHEES. Schr. 5 (1970) 19.
- [65] W. V. O. QUINE: Two dogmas of empiricism. Philos. Review 60 (1951) 20–43, hier: 23; a.O. [29] 12.
- [66] G. RYLE: The theory of meaning, in: C. A. MACE (Hg.): Brit. philos. in the mid-cent. (London 1957) 239–264, hier: 256; vgl. 263.
- [67] L. WITTGENSTEIN: Philos. Unters. II, 12, hg. G. E. M. ANSCOMBE/R. RHEES. Schr. 1 (1969) 532.
- [68] Philos. Grammatik I, 23, hg. R. RHEES. Schr. 4 (1969) 60; vgl. Philos. Unters. I, 43, a.O. 311.
- [69] a.O. [64] 15.
- [70] a.O.
- [71] 52.
- [72] 51f.
- [73] vgl. 15.
- [74] 104.
- [75] C. K. OGDEN/I. A. RICHARDS: The meaning of meaning (London 1923); dtsch.: Die Bedeutung der Bedeutung (1974) 283f.
- [76] RYLE, a.O. [66] 255.
- [77] J. L. EVANS: On meaning and verification. Mind 62 (1953) 8.
- [78] M. SCHLICK: Meaning and verification. Philos. Review 44 (1936), ND in: H. FEIGL/W. SELLARS (Hg.): Readings in philos. analysis (New York 1949) 148.
- [79] D. DAVIDSON: Truth and meaning (1967), in: J. ROSENBERG/C. TRAVIS (Hg.): Readings in the philos. of language (Englewood Cliffs, N.J. 1971) 456.
- [80] A. J. AYER: Language, truth and logic (London 1946) 9.
- [81] ULLMAN, a.O. [42] 6.
- [82] Vgl. oben: Signifikation B., Anm. [47]ff.
- [83] MORRIS, a.O. [13 zu A.] 95; vgl. a.O. [57].

[84] L. ANTAL: Content, meaning, and understanding (Den Haag/Paris) 34.

Literaturhinweise.

C. K. OGDEN/I. A. RICHARDS s. Anm. [75] ch. 8f. – R. HALLER s. Anm. [5]. – N. E. CHRISTENSEN s. Anm. [5]. – A. SCHAFF s. Anm. [5]. – J. PELC s. Anm. [5]. – P. SCHIFKO s. Anm. [1]. – E. TUGENDHAT: Vorles. zur Einf. in die sprachanalyt. Philos. (1976). – TH. A. SEBEOK (Hg.) s. Anm. [1 zu A.]. – J. KNOBLOCH (Hg.) s. Anm. [1 zu A.]. – J. LYONS s. Anm. [4].